JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

83 - 2613 T. E.

Año XXVI. BUENOS AIRES, VIERNES 24 DE DICIEMBRE DE 1965 Nº 2148

Die vergessene Ehrenschuld

von KURT R. GROSSMANN

Die Nachricht, dass das Bundeskabinett in dem Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung des Haushaltsausgleichs auch im Artikel 17 Einsparungen für Entschädigungszahlungen vornehmen soll, erreichte mich zunächst in Berlin und folgte mir von Stadt zu Stadt. Nach diesem Artikel werden Aufwendungen für die durch Geldleistungen zu erfüllenden Ansprüche für das Rechnungs-Jahr 1966 und 1967 auf jeweils 1,9 Mrd. DM festgesetzt, was in nüchternen Zahlen übersetzt bedeutet: In diesen beiden Jahren sollen 800 Mio DM weniger ausgegeben werden als früher. Dies obwohl der 4. Bundestag nach schwierigen Vorverhandlungen und der Intervention des Bundestagspräsidenten Dr. Eugen Gerstenmeier in letzter Minute mit Zustimmung der wesentlichen Verfolgtenorganisationen Mehrausgaben beschlossen hat, gegen die die Bundesregierung nicht protestierte.

Im Gegenteil: Als der Bundesfinanzminister Dr. Rolf Dahlgrün den Entwurf des Bundes - Entschädigungsgesetzes in der ersten Lesung dem Bundestag vorlegte, warnte er die Bundestagsabgeordneten, keine Beschlüsse zu fassen, die eine Erhöhung der eingesetzten Mittel notwendig machen würden. Es war damals der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Martin Hirsch, der ein wenig ironisch sich gegen die Rolle des Bundestages als Befehlsempfänger des Bundeskabinetts wandte.

Wichtig war die Tatsache, dass der Finanzminister auf den Artikel 113 des Grundgesetzes hinwies, welcher dem Bundeskabinett erlaubt, einen Einspruch gegen Mehrausgaben einzulegen. Dann kamen die langen Monate in denen der Wiedergutmachnugsausschuss das Gesetz beriet, einzelne Verbesserungen, aber auch einzelne Verschlechterungen annahm. Im ganzen wurden es 131 Aenderungen.

Der Hauptkampf ging um die Eingliederung oder Nichteingliederung der Verfolgten, die nach dem Stichtag vom 1. Oktober 1953 nach dem Westen gekommen sind. Die Verfolgten - Organisationen aus dem Prinzip der Gerechtigkeit, ja der Moral, wollten ihre Eingliederung, weil ein künstlicher Stichtag ihre Rechte auf Entschädigung nicht schmälern durfte. Die Bundesregierung war dagegen, um das Kompromiss war ein Härtefonds von 1,2 Mrd. DM, welcher im nächsten J ahr zu funktionieren beginnen soll. Diese und andere Aspekte des Gesetztes sind nun gefährdet, und die Stimmen der Verfolgten können die Proteste und mehr noch die Enttäuschung über den Bruch einer international rechtlichen Zusage nicht unterdrücken.

Was aber die Verfolgten überhaupt nicht verstehen ist das Schweigen der Abgeordneten und eines guten Teils der deutschen Presse und der Rundfunkstationen, die bisher, ausser der Berichterstattung, nicht zu diesen eminenten moralischen und international rechtlichen Problemen Stellung genommen haben.

Eshkol wieder genesen

Jerusalem. — Ministerpräsident Levi Eshkol kehrte nach einer vierzehntägigen Behandlung im Krankenhaus wieder in seine Wohnung zurück und begann sofort die Verhandlungen zur Bildung einer neuen Koalition wieder aufzunehmen. Sein erster Versuch galt der Ueberwindung der Schwierigkeiten, die durch die von der Nationalreligiösen Partei gestellten Bedingungen eingetreten sind. Wie es heisst, sollen einige Mitglieder der Koalition Eshkol vorgeschlagen haben, der Knesset am 27. Dezember eine neue Regierung vorzuschlagen, in der eventuell die religiösen Parteien nicht vertreten sein werden.

Levi Eshkol konferierte mit Aussenminister Golda Meir, die ihn über den Stand der Verhandlungen unterrichtete. Hierauf empfing er den Chef des israelischen Generalstabs, General Jizchak Rabin. Seine Gespräche mit den verschiedenen Parteiführern erledigte er hauptsächlich telefonisch. Ueber die schwebenden Geschäfte liess er sich von Vize-Premierminister Abba Eban informieren. Eshkol beabsichtigt, eine Woche in seiner Wohnung zu bleiben und danach zu seiner völligen Wiederherstellung einen Kurtort aufzusuchen. —

„Das ist unmoralisch"

von SEM FRANKENSTEIN

Die Ankündigungen der deutschen Regierung auf dem Umweg über ein Gesetz zum Haushaltsschutz die übernommenen Zahlungen im Rahmen der Wiedergutmachung und Entschädigungen der Opfer des Nazismus zu verschleppen, haben in der jüdischen Welt grosse Empörung ausgelöst. Nachum Goldmann, der Präsident der Claims Conference, des Jüdischen Weltkongresses und der Zionistischen Organisation, bezeichnete diesen Versuch, den übernommenen Verpflichtungen auszuweichen mit den Worten: „Das ist unmoralisch". Diese Formulierung ist reichlich zurückhaltend. Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, dass eine weit schärfere Sprache gegen die deutschen Regierungsstellen am Platze wäre.

Der Vorgang ist derartig ungewöhnlich, dass man sich wehrt, die Richtigkeit der Darstellungen zu glauben. Aber der Herr von Hase, Pressechef der Bonner Regierung, bestätigte die gegebenen Schilderungen. Obwohl erst vor kurzem mit grossem Theater ein völlig unzureichendes und zu Unrecht als „Schlussgesetz" bezeichnetes Machwerk über die Entschädigung erlassen wurde, — bei welcher Gelegenheit der Bundestag sich selbst beweihräucherte. — sucht dieselbe Regierung Ausflüchte, sich den geringfügigen Verpfichtungen zu entziehen, die damals, vor wenigen Monaten nur, übernommen worden sind.

Gegen dieses Verhalten der Regierung der westdeutschen Republik wurden verschiedene Proteste eingelegt. Man darf jedoch damit rechnen, dass nicht nur Juden ihre Stimme gegen diese skandalösen Manöver, sich den überlebenden Opfern der nazistischen Morde gegenüber den einfachsten Verpflichtungen zu entziehen, in der entsprechenden Form erheben werden. Hier ist eine Gelegenheit gegeben, einmal zu zeigen, dass die deutsche Regierung durchaus nicht in der Lage und noch weniger berechtigt ist, sich eigenwillig über ihre Verbindlichkeiten hinwegzusetzen. Noch ist Zeit vorhanden, den Fehler der Regierung und des Bundestages zu korrigieren und zunächst wenigstens das zu bezahlen, wozu sich Deutschland verpflichtet hat. Nur eines braucht man in Bonn nicht zu vermuten: dass die Juden hinnehmen werden, was dort beschlossen wird. Noch wurden die Rollen nicht vertauscht. Noch sind die Deutschen die Schuldner. Man soll nicht vergessen, dass von der neuen deutschen Republik vielleicht ein kleiner Teil der materiellen Verpflichtungen eingelöst worden ist, die sich aus den schändlichsten Verbrechen der Weltgeschichte ergaben. Die moralische Schuld aber bleibt bestehen.

WIE ICH ES SEHE

Es laeuten die Glocken

von JEHUDA GOTTHEIMER

Das kühne Wagestück der nordamerikanischen Weltraumfahrer ist das bewegende Tagesgespräch. Der Laie kann garnicht begreifen, wie es möglich sein soll, dass zwei sich mit rasender Geschwindigkeit bewegende Körper im „Weltraum" so nahe kommen, ohne dass dies zu einem katastrophalen Zusammenstoss führt. Viele und grosse Rätsel umgeben diese Reise, deren wissenschaftliche Voraussetzungen auch denen nicht klar sein dürften, die hiervon so viel sprechen. Bei aller Bescheidenheit, die dem Mensche ziemt, stehen wir bewundernd den Errungenschaften des menschlichen Geistes gegenüber. Dabei wissen wir, dass sich Astro- und Kosmonautik noch in ihren Anfängen bewegen, trotz allem, was bereits geschaffen worden ist.

Die Verwirklichung kühner Gedanken, der Griff nach den Sternen, die Erforschung der die Natur beherrschenden Gesetzmässigkeiten hat die menschliche Erkenntnis vorwärts getrieben. Umso krasser muss der Gegensatz zwischen dem Erreichten und dem moralischen Status der Menschheit auffallen, die noch immer von den gleichen Leidenschaften und Spielregeln der Wildnis und des Dschungels beherrscht wird wie vor Jahrtausenden. Noch schallt die gewaltige Stimme in der Wüste dieser Welt, die vor langen Zeiten vom Sinai her das sittliche Gebot und damit den wahren Fortschritt für das Menschengeschlecht verkündete, ohne dass es bisher erfüllt worden ist. Kampf- und Kriegsgeheul durchtost eine aufgewühlte Menschheit, die für die Lösung ihrer Probleme troz eines grossen Auswandes an internationaler Diplomatie noch immer keinen anderen Weg als die ‚ultima ratio' gefunden hat als die Waffen sprechen zu lassen.

Das ist das Spiegelbiud der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, das im Zeichen eines ungeahnten wissenschaftlichen und technischen Aufstieges steht: während nordamerikanische Weltraumfahrer Spitzenleistungen vollbringen, die auf den bis in alle Einzelheiten beruhenden Berechnungen der Wissenschaftler aufbauen, verbluten nordamerikanische Soldaten in den feuchten Wäldern Vietnams für eine Sache, die bestimmt nicht ihre Sache ist, für ein Ziel, das sie nicht verstehen, an einer Aufgabe, die von den Gewaltigen dieser Erde mit keinen anderen Mitteln gelöst werden kann als durch einen grausamen, vernichtenden, unpopulären Krieg.

Manchesmal gewinnt man den Eindruck, als würde sich die Geschichte der Grausamkeiten wiederholen: Ist doch dieses unglückliche Land Vietnam nichts anderes als das Versuchsfeld für ein Kräftemessen zwischen den beiden modernen Rivalen, zwischen den USA und China. Erinnert diese tragische Situation eines unschuldigen Volkes, das leiden muss, weil fremde Mächte auf seinem Boden zusammenstossen, nicht an die unglückliche Rolle, die vor einigen dreissig Jahren Spanien spielen musste, das sich verblutete, weil andere dort aufeinanderprallten und ihre Waffen, insbesondere die moderne Luftwaffe, ausprobierten. Aber zwischen Spanien und Vietnam liegen schreckliche Jahrzehnte der Vernichtung, des Unterganges, des Chaos, aus denen die internationale Völkerfamilie hätte lernen müssen. Ohne Zweifel hat sie nichts gelernt, und deswegen ist der Engpass zum Fortschritt verschlossen.

Nach einer alten jüdischen Parabel soll ein weiser Rabbi zu einem jüdischen Gelehrten, der die Sternenwelt zu erforschen trachtete, gesagt haben: was er denn in den Sternen suche, es wäre doch noch so vieles auf unserem Planeten zu regeln und besser zu machen. Dieser einfache, alte Gedanke, der dieser Erzählung zugrunde liegt, hat nichts an innerer Berechtigung verloren. Der menschliche Geist stürmt ins Weltall, der menschliche Ungeist, wenn man es so ausdrücken will, herscht auf der Erde. Die in der Menschheitsgeschichte dominierenden Charaktereigenschaften bleiben vom Fortschritt der Wissenschaft und der Technik unberührt. Der menschliche Geist erhebt sich über die menschlichen Schwächen, das bedeutet, dass er sie erkennt, beschreibt, verurteilt und moralisierend für ihre Ueberwindung eintritt.

Aber er überwindet sie nicht Er bleibt in diese Schwächen verstrickt. Herder hat an einer Stelle einmal gesagt:

„Tapfer ist der Löwensieger,
„Tapfer ist der Welt-
bezwinger,
„Tapferer, wer sich selbst
bezwang!"

Aber wer kann sich schon selbst bezwingen? Wer hat die moralische Kraft, aus seiner Erkenntnis zwischen Gut und Böse, zwischen Richtigem und Falschem, zwischen Recht und Unrecht die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. So wird einmal mehr in Vietnam heute und woanders morgen derjenige triumphieren, der den längeren Atem, die grösseren Mittel, die besseren Nerven hat. Mit Gerechtigkeit und Fortschritt hat das alles nichts gemein. —

Die nächsten Tage und Wochen werden für einen grossen Teil der Menschheit dem inneren Zuspruch, der Erbauung und der Besinnung gewidmet sein. Tage des Friedens und der seelischen Erneuerung werden die (jedenfalls theoretische) Möglichkeit eröffnen, der Stimme der Friedensbotschaft Gehör zu schenken. So steht es im Lukas - Evangelium Kap. 2 Vers 14): „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf

Schluss auf Seite 2)

Renault kehrt zurück

Tel Aviv. — Die Autofirma Renault wird für ihre Fabrik in Frankreich Bestandteile in Israel kaufen, um den vor Jahren entstandenen Konflikt, als Renault den arabischen Boykottdrohungen nachgab und seine Lizenz zum Bau von Autos in Haifa zurückzog, nunmehr beizulegen. Seither hat die Firma auf dem internationalen Markt durch die gegen sie entfesselte Propaganda empfindliche Verluste erlitten, während die von der Arabischen Liga versprochenen neuen Märkte nicht erschlossen worden sind. Daher will Renault jetzt mit seinen Autos wieder nach Israel zurückkehren. Falls es der Gesellschaft möglich sein sollte, mit israelischen Fabrikanten Abkommen zu schliessen, so ist anzunehmen, dass auch die Einfuhr von Renault-Wagen in Israel wieder aufgenommen wird. (ITA)

Juden in Jugoslawien

Belgrad: — Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges hatten in Jugoslawien 119 jüdische Gemeinden 72.000 eingeschriebene Mitglieder. Dazu kamen 4000 Flüchtlinge aus Mitteleuropa, die in keiner Gemeinde eingeschrieben waren. 107 Gemeinden bildeten die Föderation und 12 waren im Verband der orthodoxen Gemeinde organisiert.

In den Nazilagern verloren 60.000 Juden ihr Leben; von den 16.000 Ueberlebenden wanderten viele aus, darunter 8.000 nach Israel. Heute leben im ganzen Lande noch 6.500 Juden. Gegenüber den früheren Gemeinden gibt es heute nur noch 35. Mehr als 1.000 Mitglieder haben Belgrad mit 1.500, Zagreb mit 1.400 und Serajewo mit 1.100. In Subotica wohnen 500, in Novi Sad und Osijek je 200 und in weiteren sechs Städten haben die Gemeinden je 100 Mitglieder. Die Föderation der jüdischen Gemeinden ist der Dachverband. Gemeinsam wird die Sozial- und Kulturarbeit geleistet.

In Zagreb befindet sich das Altersheim mit 114 Betten, das einen ausgezeichneten Ruf geniesst.

Mitglieder der jüdischen Gemeinden nehmen einen aktiven Anteil am politischen Leben In der Armee, in der Verwaltung, in der Wirtschaft und in den Wissenschaften sind Juden auf höheren Posten zu finden. Die aktive Tätigkeit der Gemeinden wurde bisher durch erhebliche Zuschüsse des Joint und dann der Claims Conference gefördert. Nachdem letztere ihre Tätigkeit eingestellt hat, ist die Beschaffung neuer Mittel ein Hauptproblem, damit die Gemeinden, die ein sehr aktives Leben aufweisen, ihre Tätigkeit mit Erfolg fortsetzen können.

Interview mit Bourguiba

London. — Tunesiens Präsident Habib Bourguiba äusserte sich in einem Interview mit Richard Gott, das in der von Sabby Sagalla herausgegebenen Zeitschrift „View" erschien, über seine Differenzen mit Aegypten, welche die arabischen Beziehungen mit Israel betreffen. „Ich dachte, es wäre besser, sich auf ein Programm zu einigen, das die Sympathie der öffentlichen Weltmeinung finden dürfte und die gegenwärtige Lage der Araber verbessern würde", sagte Bourguiba. „Dies könnte zu einer vernünftigen und ständigen Lösung und zur Findung des Friedens zwischen den Ländern in diesem Raum führen." Daher habe er „die Rückkehr zur Einhaltung der UN-Resolutionen" empfohlen. Er betonte, dass es „einen Teil des israelischen Gebietes gibt das den Arabern zurückgegeben werden muss". Obwohl er wisse, dass die Israelis hierzu nicht leicht zu bewegen sein werden, halte er seinen Vorschlag aufrecht, fügte er hinzu.

Auf die Frage, ob es seiner Meinung nach möglich sei, in Zukunft mit den Israelis ohne Bedingungen zu verhandeln, entgegnete Bourguiba: „Ich ziehe es vor, nicht mit einem Volk zu streiten, das halsstarrig ist, sondern mich um mein eigenes Land zu kümmern. Aber ich machte meinen Vorschlag, um zu einem Minimum von Frieden, Zusammenleben und Koexistenz zu gelangen, denn diese Politik des Hasses und der Verbitterung hat in 17 Jahren zu keinem Resultat geführt." (ITA)

USA-Senatoren in Israel

Tel Aviv. — Zu einem viertägigen Besuch weilten 7 USA-Senatoren in Israel. Dort wurden sie vom Generalstabschef der Israel - Armee, General Jizchak Rabin, über die israelischen Sicherheitsprobleme informiert.

Die Mitglieder der Delegation, an deren Spitze der demokratische Senator Wayne Morse für Oregon stand, trafen in Begleitung ihrer Frauen mit einem Flugzeug der nordamerikanischen Luftflotte in Ludd ein. Ein israelisches Flugzeug brachte sie nach der Hafenstadt Elat im Negew. Während ihres Aufenthaltes in Jerusalem lud Aussenminister Golda Meir die Gäste zu einem Essen ein. (ITA)

Es laeuten die Glocken

(Schluss von Seite 1)

Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen". Und so hat bereits Jesaja gesagt: „Die Lippen sollen Dank sprechen! Friede, Friede dem Fernen wie dem Nahen!" (Kap. 57, Vers 19).

Was haben die Mächtigen getan, die den nach ihrer Meinung richtigen Glauben angenommen haben, was haben sie Jahrhundert um Jahrhundert unternommen, um dieser Weihnachtsbotschaft zur Verwirklichung zu verhelfen? Was ist in unserer Zeit geschehen, um den Frieden auf Erden zu errichten und der Menschheit ein Wohlgefallen zu schaffen? Sehen wir uns doch nur die Bilder vom Kriegsschauplatz in Vietnam an, die beinahe täglich in der Television gezeigt werden. Die Diskrepanz zwischen dem erkannten sittlichen Ziel und dem verkündeten Wort gegenüber einer trotslos-harten Realität ist zu gross, um einen Platz für einen Glauben einzuräumen.

Verlieren wir uns aber nicht in allgemeine Betrachtungen, obwohl Meditotionen immer anregend wirken. Mit grossem Pomp wurde vor kurzem das II. Vatikanische Konzil der Katholischen Kirche in Rom abgeschlossen, das während seiner vierjährigen Dauer zahlreiche Fragen des religiösen, bürgerlichen und internationalen Lebens angeschnitten und diskutiert hat. Auf der Tagesordnung stand auch die ‚Judenfrage', ein Problem, das der verstorbene Papst Johannes XXIII., der Initiator dieser Kirchenversammlung, von sich aus angeschnitten hatte. Den sachkundigen Beobachtern, auch den jüdischen Experten, war es vom Anbeginn klar, dass es sich hierbei in erster Linie, wenn nicht ausschliesslich, um eine interne kirchliche Frage handelt, die gewiss wegen ihrer Thematik die Juden berührt, aber keinesfalls aus pro-jüdischen Gründen behandelt werden sollte.

Die Geschehnisse der Hitler-Jahre, die zweifelhafte und unentschiedene Haltung des Vatikans gegenüber den schrecklichen Verfolgungen, öffentliche Beschuldigungen über ein Versagen der Kirche, ein moralischer Druck auf die kirchlichen Instanzen, einige Aenderungen in der kirchlichen Dogmatik, eine Neu-Orientierung in der kirchlichen Theorie und Praxis gegenüber den Juden, all diese und andere Umstände bildeten das Motiv, auch zur Judenfrage im Konzil Stellung zu nehmen. Man kann diese Einstellung ebenso wenig wie die Beweggründe, die Anlass zur Behandlung dieses Themas gaben, verstehen, wen man nicht tiefer forscht. Papst Johannes XXIII. hatte mit einer beeindruckenden Vision die grossen Gefahren erkannt, die der Kirche als Glaubensmacht und als Institution drohen. Der totale Krieg der Ungläubigen, die kommunistische Front, gab diesem Papst Veranlassung, Wege zur Vereinheitlichung der christlichen Front und zur Annäherung zu anderen Glaubensgemeinschaften zu suchen, da er alle gleichermassen gefährdet sah und deswegen in dieser schwierigen Glaubenssituation zusammenfassen wollte.

Hier kann nicht im einzelnen darauf eingegangen werden, aus welchen Gründen das Konzil einen anderen Weg einschlug, der mit den ursprünglichen Absichten und Zielen des Papstes Johannes XXIII. nicht in vollem Einklang gestanden hat. Aber die gleichen Gründe obwalteten ,als es zu wiederholten Aenderungen der Juden-Erklärung kam, die zuletzt in einer völlig abgewandelten, ausserordentlich abgeschwächten Form nach heftigsten Auseinandersetzungen angenommen worden ist. Dass die vorliegende Form von früheren Konzilien bereits mit ähnlichen oder sogar klareren Formulierungen angenommen worden ist, wurde bereits zu wiederholten Malen hervorgehoben. Im Grunde genommen hat sich also durch diese Juden-Erklärung nichts oder nicht viel gegenüber dem früheren Zustand geändert. Alle sind sich darüber einig, dass es nicht so sehr auf die Worte ankommen kann wie auf die Taten, die wir nun erwarten.

In den Tagen des Weihnachten interessiert uns besonders die Botschaft des Lukas vom Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Dass Lukas hierbei in erster Linie an die Juden gedacht hat, dürfte kaum zweifelhaft sein, denn er selbst war auch ein Jude. Was also hat das Konzil über die Juden gesagt?, wobei wir hier nur die Stelle zitieren wollen die sich unmittelbar oder indirekt mit der Geissel des Antisemitismus beschäftigt. Dort heisst es:

„Die Kirche, die alle Verfolgung gegen alle Menschen überhaupt verwirft, beklagt ferner, eingedenk des ihr mit den Juden gemeinsamen Erbgutes und nicht aus politischen Gründen, sondern von religiöser, evangelischer Liebe dazu getrieben, den Hass, die Verfolgungen und die Aeusserungen des Antisemitismus, zu welcher Zeit und durch wen auch immer sie gegen die Juden gerichtet werden."

Es dürfte richtig sein diesen Satz der Erklärung mehrere Mal zu lesen, da er schwer verständlich ist. Schon beim ersten Ueberfliegen dürften die verklausulierten Formulierungen in Erstaunen setzen. Das hätte man doch alles viel klarer und eindeutiger sagen können, wenn man es gewollt hätte. Aber offensichtlich wollte man nicht, wofür die enormen Widerstände gegen diese Erklärung ein beredtes Zeugnis ablegen.

In der Deklaration wird zunächst das „gemeinsame Erbgut" beteuert, das die Kirche mit den Juden teilen würde. Eine jüdische Stellungnahme zu dieser Behauptung ist noch nicht erfolgt. Dass alle Künder und Apostel Juden waren, dass deren Lehren und Spruchweisheiten auf jüdischem Gedankengut beruhen, gibt vielleicht das Recht, von einem gemeinsamen Erbgut zu sprechen, obwohl die Kirche in ihrer späteren Entwicklung aus diesem Erbgut ein Werk geformt hat, das kaum noch als ‚gemeinsam' angesehen werden kann, wenn man nicht das jüdische Sittengesetz, das von der Kirche in seinen einzenen Postulaten übernommen worden ist, als solches bezeichnen möchte.

Wegen dieses gemeinsamen Erbgutes und nicht aus politischen Gründen, so heisst es, wird diese Erklärung abgegeben; hierin dürfte eine deutliche Konzession oder eine Entschuldigung für die arabischen Einwendungen zu erblicken sein, die in einer solchen Entlastungserklärung für die Juden ein für sie unerträgliches Politikum erblikken. Dass das Konzil sich zu einer solchen Konzession bereit fand, dürfte ein bedauerlicher Fehler sein. Denn jede Einschränkung, auch im negativen Sinne, führt zu einer Abschwächung der an sich lauen Erklärung.

Einleitend stellt das Konzil fest, dass die Kirche jede Art von Verfolgung gegen Menschen ablehnt. Damit ist bereits eine Entschuldigung gegenüber den Gegnern dieser Erklärung vorweggenommen, dass man überhaupt auch von den Verfolgungen gegen die Juden spricht. Dann heisst es wörtlich: „Die Kirche, ..., beklagt ferner, ... die Verfolgungen und die Aeusserungen des Antisemitismus..."

Diese Formulierung hat Verwunderung und Ablehnung hervorgerufen. Was soll das bedeuten: „Die Kirche beklagt"? Hätte man nicht zumindest erwarten dürfen, dass die Kirche den Antisemitismus verurteilt? Dass sie sich gegen jede Form des Rassen- und Religionshasses wendet, aber nicht mit allgemeinen Redensarten, sondern mit kristallklaren Worten, die jeder verstehen muss. Schon wieder wird jongliert wie in den Zeiten des Konkordats mit dem Dritten Reich, als die Beauftragten des Vatikans die ersten Diplomaten waren, die mit dem braunen Gewaltregiment einen Vertrag geschlossen haben, obwohl alle Beteiligten, und nicht nur sie, genau wussten, dass sich Hitler niemals an die Vereinbarungen halten würde. Um eigene Berechtigungen zu verteidigen oder zu wahren, wurden die Gesetze der Menschheit und Menschlichkeit im Stich gelassen.

Das dürfte wohl das wenigste sein, was von der Kirche heute zu erwarten ist, dass sie den Antisemitismus „bedauert". Warum ist die Kirche nicht von ihrem eigenen Tun, von ihren eigenen Judenverfolgungen, von der Inquisition, von den Judenverbrennungen, von den Plünderungen und Vertreibungen durch die Kirche abgerückt? Unwillkürlich denkt man an das Wort Herders. Die Weltmacht Kirche war tapfer genug, über viele Länder und Millionen Menschen zu herrschen, aber „sich selbst zu bezwingen", das hat sie nicht vermocht, selbst nicht mit einem erlösenden Wort auf dem letzten Vatikanischen Konzil.

Auffallend ist, dass selbst gegen die nazistischen Grausamkeiten kein Wort gesagt wird. Man erwähnt sie nicht. Die Kirche wäre hier sich sich selbst ein offenes Bekenntnis schuldig gewesen. So bleiben die Schatten dieser Vergangenheit auf der Kirche liegen, auch wenn sie noch so laut gegen einzelne auftritt, deren Werke auf dem Index erscheinen; aber die nazistische Literatur figuriert dort nicht.

Bisher haben die Juden den Antisemtiismus der Kirche bedauern müssen, wie die Kirche jetzt sich dazu entschloss, die antisemitische Haltung anderer „zu welcher Zeit und durch wen auch immer" zu beklagen. Warten wir also ab, welche konkreten Massnahmen von der Kirche ergriffen werden, um dem auch heute noch lebendigen Antisemitismus Einhalt zu gebieten.

Nicht zuletzt liegt es in den Händen der christlichen Welt, ob Frieden auf Erden herrscht und den Menschen ein Wohlgefallen. Ueberall werden die Glocken ihre Geläute anstimmen. Der Mensch wird in diesen Tagen den guten Vorsätzen aufgeschlossener sein. Werden die Regierungen der christlichen Länder, die so gern von ihrer heutigen Aufgabe der Verteidigung der westlichen Kultur sprechen, den Ruf der Glocken verstehen, den Ruf zum Frieden für alle Menschen. —

Orthodoxe jüdische Konferenz

Greenfeld. — Rabbi Morris Silver, amtierender Vizepräsident der nordamerikanischen Agudat Israel, schlug in der Eröffnungssitzung der 43. Jahreskonvention der Orthodoxen die Einberufung einer dringlichen Konferenz aller orthodoxen Organisationen im Lande vor, um die neuen jüdischen Strömungen zu bekämpfen, die sich von der jüdischen Tradition entfernen. Er forderte die 1.000 Delegierten auf, sich an der Vorbereitung einer „totalen Offensive" gegen die nicht orthodoxen Tendenzen zu beteiligen. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T.E. 83-2613

Abono-Preise Argentinien:
$ 500.— pro Jahr
Ausl. $ 800.— jährl.

Aktive Bilanz

Tel Aviv. — Die Handelsbeziehungen mit dem Fernen Osten weisen eine aktive Bilanz zu Gunsten Israels auf. Einem israelischen Export von über $ 36 Millionen stehen Importe aus diesen Ländern in Höhe von $ 12,6 Millionen gegenüber.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

Ihr Friseur
ERICH JACOBSOHN
BEDIENT SIE IN IHREM HAUSE
T. E. 76-5842

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel Käppchen Mazzot-Taschen Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr Bebedero)
T. E. 73-9155

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Die Administration der Jüdischen Wochenschau bittet die Herren
Manfredo Pfingst
früher Juncal 2573
und
Carlos Samuel
früher Republiquetas 2441
um Angabe ihrer neuen Adresse unter Tel. 83-2613 zwecks Weiterlieferung der Zeitung.

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF VORANMELDUNG

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

ENFERMEDADES DE LOS HUESOS y ARTICULACIONES — RADIOGRAFIAS
Prof. Dr. BLUMENFELD
Prof. de la Facultad, Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatología del Hospital Israelita.
Trasladó su consultorio a J. E. URIBURU 285
T. E. 47-5875 — 41-2331 y 41-2240

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
ENFERMEDADES CARDIOVASCULARES
APARATO CIRCULATORIO
Médico del Hospital Fernández
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: wochentags von 15—18 Uhr
Donnerstag keine Sprechstunde
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Reise durch Skandinavien

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires - PUEYRREDON 2190, 1º izq. - T.E. 83-2613
1. Tewet 5726 24. Dezember 1965

von BORIS SMOLAR

Wenn man durch Skandinavien reist, ist man beeindruckt von dem tiefen freundschaftlichen Empfinden für Israel, das in Dänemark, Schweden und Norwegen vorherrscht. In Norwegen sieht man Schiffe, die in den dortigen Werften für Israel gebaut werden. In Schweden sieht man in den meisten Obstläden Jaffaorangen, ein Zeichen für die regen Handelsbeziehungen zwischen Israel und Schweden. In Dänemark hört man, dass in diesem Jahr nicht weniger als 2.000 dänische Jugendliche, keine Juden, Israel besucht haben, selbst ihr Fahrgeld bezahlten und in den Sommermonaten dort in Kibbuzim arbeiteten. Sie waren von dem Leben in Israel so begeistert, dass sie nach ihrer Rückkehr die besten Propagandisten für den jüdischen Staat wurden. Einige von ihnen lernten ein wenig Iwrit sprechen, und die meisten von ihnen tanzen mit Vorliebe israelische Tänze. Zusammen mit hunderten anderen nichtjüdischen Jugendlichen; die in früheren Jahren ihre Sommerferien in Israel verlebt haben, gründen sie jetzt in Kopenhagen einen Klub der „ehemaligen Kibbuzniks", worüber der heutige Israel-Botschafter in Dänemark, Harry Levin, höchst erfreut ist.

In Kopenhagen leben auch viele jüdische Jugendliche, die Israel im letzten Sommer oder in früheren Jahren zur Ferienzeit besucht haben. Auch sie kehrten voller Begeisterung für Israel zurück. Allerdings ist ihre Zahl klein im Vergleich mit ihren nichtjüdischen Altersgenossen, die Israel jedem anderen Land als Ferienziel vorzogen. Der Grund hierfür liegt darin, dass es unter den 1.800 jüdischen Familien in Dänemark nicht so viele Jugendliche gibt. Ferner sind die meisten jüdischen Familien in diesem Land assimiliert, und Mischehen sind an der Tagesordnung. Nur die jüdischen Eltern, die nicht wünschen, dass ihre Kinder einen nichtjüdischen Ehepartner wählen sollen, senden sie zu Besuch nach Israel, weil sie hoffen, dass sie mit stärkeren jüdischen Gefühlen von dort heimkehren. Und wirklich kommen die jungen Menschen mit einem tieferen jüdischen Empfingen zurück.

DAS PROBLEM DER ALIJA

Die bemerkenswerteste Erscheinung in Skandinavien, und besonders in Dänemark, ist die Tatsache, dass die Führer der jüdischen Gemeinden entschieden gegen die jüdische Auswanderung nach Israel Stellung nehmen. Dies trifft sogar auf Dr. Marcus Melchior, den Oberrabbiner von Dänemark zu, der zwei Söhne hat, die in Israel leben. Als Argument führen sie an, dass die Auswanderung nach Israel das jüdische Leben in Skandinavien unterhöhlt, wo Assimilation und Mischehen die jüdische Gemeinde zernagen. Sie behaupten, dass jeder Jude, der so jüdisch empfindet, dass er den Wunsch hegt, nach Israel auszuwandern, eine Lücke in der jüdischen Gemeinschaft in Dänemark, Schweden oder Norwegen hinterlässt, wenn er nach Israel übersiedelt. Die Alija, so folgern sie, zapft am Mark des jüdischen Lebens in den skandinavischen Ländern, ohne Israel irgendwelche Vorteile zu bringen. Sie erinnern daran, dass es äusserst schwierig war, als die Präsidentin einer kleinen, in der kopenhagener Wizo organierten Frauengruppe nach Israel abfuhr, eine Nachfolgerin zu finden, die aktiv genug war und das nötige Interesse für Israel hatte. Ebenso lag der Fall mit dem Korrespondenten der Jewish Telegraphic Agency (ITA) in Kopenhagen, der auch eine wichtige Rolle in jüdischen Gemeindefragen spielte. Dieser Mann, ein in Dänemark geborener Jude, entschloss sich mit seiner Familie nach Israel auszuwandern, wodurch die Zahl der im kopenhagener jüdischen Gemeindeleben tätigen Menschen verringert wurde. Das gleiche tat ein bekannter dänischer, jüdischer Journalist, der grossen Einfluss auf die Leser der Landespresse ausübte, jedoch nach Israel ging, weil er ein überzeugter Jude war. Keiner dieser drei in Dänemark geborenen Juden, so betonen die dänischen Gemeindeführer, spielen in Israel irgendeine Rolle. Sie sind nur ganz gewöhnliche israelische Bürger, die keinen besonderen Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten. In Dänemark dagegen gehörten sie zu den Stützen, auf denen das Judentum ruhte, und es gibt in dieser kleinen und in jüdischem Sinne schwachen Gemeinde keine anderen Leute, die ihren Platz ausfüllen könnten.

MUSIKLIEBENDES ISRAEL: Eines der vielen Orchester, die man in allen Kibbuzim findet.

Dieser kleine „Kampf um jüdische Arbeitskräfte" zwischen Israel und den jüdischen Führern in den skandinavischen Ländern trat kürzlich öffentlich in Erscheinung, als der kopenhagener Oberrabiner Melchior, ein moderner orthodoxer Jude, offene Kritik an David Ben Gurion übte, weil dieser immer wieder die Alija aus Skandinavien fordert und behauptet, dass kein Jude jüdisch leben kann, wenn er nicht in Israel lebt. Der Oberrabbiner von Dänemark wandte sich heftig gegen diese Auffassung und war der erste jüdische Führer in irgendeinem Land, der Ben Gurions Standpunkt angriff. Dabei geniesst Dr. Melchior die Unterstützung der anderen jüdischen Gemeindeführer Skandinaviens, die das jüdische Leben in ihren Ländern gestärkt und nicht durch die Auswanderung nach Israel geschwächt sehen wollen. In Wirklichkeit möchten sie gern, dass Israel ihnen „Arbeitskräfte" schicken soll, d. h. Rabbiner und Lehrer, deren sie so nötig bedürfen, anstatt ihre am tiefsten jüdisch gesinnten Männer und Frauen zu ermutigen, sich in Israel anzusiedeln.

ISRAELIS IN SKANDINAVIEN

Unter der nichtjüdischen Bevölkerung in den skandinavischen Ländern herrscht viel Wärme und grosses Verständnis für Israel, jedoch nicht für Israelis, die in diese Länder aus Israel als Arbeiter kommen. In Dänemark und Schweden macht sich ein Mangel an Arbeitern, selbst ungelernten, fühlbar, und ein jeder kann dort Beschäftigung finden. So kann man viele Israelis als ungelernte Arbeiter in den Strassen Kopenhagens und Stockholms sehen. Sie bieten keinen erfreulichen Anblick und zieren nicht das Bild Israels bei den Nichtjuden dieser Städte. Zerzaust und unrasiert spazieren sie durch die Hauptstrassen und erregen durch ihr nicht ganz zivilisiertes Benehmen unliebsames Aufsehen. Zumeist sind sie junge Juden aus nordafrikanischen Ländern, die aus Israel weggezogen, um als israelische Bürger ihr Glück in den nordischen Ländern zu suchen, aber es sind auch "Sabras" darunter. Sie bringen die Jüdische Gemeinde von Kopenhagen in grosse Verlegenheit, und die Israel-Botschaft in Kopenhagen weiss nicht, wie sie sie erfassen soll, denn sie vermeiden es, sich in der Botschaft zur Registrierung zu melden.

Im Hotel Royal in Kopenhagen, wo ich wohnte, gab es auch einige israelische Mädchen, die dort als Zimmermädchen arbeiteten. Sie waren ‚Sabras', und eine von ihnen, die mein Zimmer aufräumte, gab zu, dass sie in Israel niemals als Zimmermädchen arbeiten würde. „Aber", so sagte sie mir, „wir sind jung, wir wollen die Welt sehen, und hier in Kopenhagen ist es leicht zu arbeiten, die Löhne sind hoch, und es bietet sich die Gelegenheit, ein oder das andere Land kennen zu lernen, wenn wir genug Geld für eine solche Reise gespart haben". Sie sprach gut Englisch, sie trug eine Kette mit einem Mogen David um den Hals, und daran erkannte ich, dass sie eine Jüdin war. Sie arbeitete schon fast zwei Jahre in dem Hotel. Wird sie nach Israel zurückkehren? Wahrscheinlich ja, denn in Kopenhagen gibt es nicht genug junge Männer, die eine Ausländerin zu heiraten bereit sind.

Dagegen finden die jungen Israelis, deren Benehmen nicht gerade allzu lobenswert ist und die eine Schwäche für die dänischen Blondinen hegen, genügend junge Mädchen in Kopenhagen, die sie heiraten können. Und, wie die hiesigen jüdischen Führer klagen, bedeutet es für sie keinen Unterschied, ob diese Mädchen Jüdinnen oder Nichtjüdinnen sind, solange sie blondes Haar haben. Man fragt sich, warum diesen israelischen jungen Leuten nicht in Israel davon abgeraten wird, ihr Glück im Ausland zu suchen, denn sie tun dies zum Schaden des guten Namens Israels unter befreundeten Nationen.

Handelsvertrag

Belgrad. — Hier wurde ein Handelsvertrag zwischen Israel und Jugoslawien abgeschlossen. Er sieht zunächst für das laufende Jahr israelische Exporte von 8 Mio Pfund und Importe aus Jugoslawien von 11 Mio vor.

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten. Zahlungserleichterungen Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

ISRAEL-BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUS. GABEN ZUM OFFIZIELLEN KURS
AGENCIA FILATELICA OFICIAL DEL ESTADO DE ISRAEL
VIAMONTE 550, I. B — Bs. Aires, Rep. Argentina

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
UNVERBINDLICHE KOSTENVORANSCHLAEGE FUER JEDE ARBEIT
VORHER 24 JAHRE V. DEL PINO 2639
Neue Adresse: VIDAL 1575 fast Ecke PINO
Tel: 76—9088
Depósito: V. DE LA PLAZA 1779

ANZUEGE
VON SCHNITT UND SCHLIFF
aussen und innen das Beste (Stabiloform M. B.) wie sie der Verbraucher wünscht mit langjaehriger Garantie
★ Das ist „Die Bewaehrte CARLTON-Kleidung"
● Feinste Massarbeit
● Fertigkleidung die ganze Linie
● Lohnanfertigung
● Ständige Passformkontrolle
Kommen Sie mit allen Ihren Bekleidungsproblemen zu Ihrem Kleiderberater
Carlton
ERNST KOPPEL
Maipú 982, TE 31-7845
50 Meter von Plaza San Martin, mit vielen Verbindungs- und Parkmöglichkeiten.

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen – Miets-, Zivil- und Handelssachen
T. E. 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Teppichhaus - M. Hochberg
Unerreichte Auswahl an handgeknüpften Teppichen in erstklassigen Qualitäten für jedes gemütliche Heim.
EIGENE FABRIKATION
UNVERBINDLICHE VORFUEHRUNG
AUF WUNSCH ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN
Maschinenteppiche in allen Farben und Grössen. Auslegen von Appartements mit rein wollenem Velour
VERKAUF AN PRIVATE NUR SAMSTAG UND SONNTAG VON 9—19 UHR IM AUSSTELLUNGSRAUM
CALLE ANDONAEGUI 2083
TEL.: 52-2993 4 Quader von Station Urquiza

S. ADLER-RUDEL (Jerusalem):

BARON MORITZ VON HIRSCH

Ein grosser jüdischer Philanthrop und sein Werk

(9. Fortsetzung)

Der Mangel an geeigneten und der Sache ergebenen Direktoren, sowohl für die zentrale Leitung der Administration in Buenos Aires als auch für die einzelnen Kolonien, machte sich bereits zu Beginn der Kolonisation bemerkbar. Der Geschäftsbericht, der der ersten Generalversammlung der Gesellschaft am 20. Dezember 1892 vorlag, stellt fest:

„....Die ersten Männer, die an ihre (der ICA in Argentinien) Spitze gestellt wurden, erwiesen sich den ihnen gestellten Aufgaben nicht gewachsen Nach ziemlich schlimmen Erfahrungen und vielen Aenderungen wurde die Leitung der Angelegenheiten der Gesellschaft in der argentinischen Republik schliesslich dem Colonel Albert E. Goldsmid anvertraut."

Die Berufung von Colonel Goldsmid brachte einen Mann an die Spitze der Kolonisation, der eine geachtete Stellung im öffentlichen und jüdischen Leben Englands einnahm und den Bestrebungen der Menschen, deren Betreuung er übernahm, Verständnis und Sympathie entgegenbrachte.

Albert Edward W. Goldsmid (1846—1904) entstammte einer alten jüdischen Familie Englands. Er war als Sohn eines getauften englischen Kolonialbeamten in Bombay geboren und als Christ erzogen worden. Erst nach dem Tode seines Vaters erfuhr er von seiner jüdischen Abstammung. Zutiefst davon betroffen, wandte er sich dem Studium der Heiligen Schrift zu, was ihn dazu führte, im Alter von 24 Jahren mit Frau und Kindern zum Judentum zurückzukehren und den Namen Michael anzunehmen. Er war einer der ersten Anhänger der Chowewe Zion und später Mitbegründer der zionistischen Bewegung. Vor seiner Abreise nach Argentinien am 10. März 1892 erklärte er in einem Interview, dass er die jüdischen Kolonien in Argentinien lediglich als eine Vorbereitung für Palästina betrachte, und dass seiner Meinung nach „die Judenfrage niemals gelöst sein wird, bis nicht ein Judenstaat, garantiert von den Mächten, im Lande Israel entstanden ist".

Als Goldsmid in Argentinien zur Uebernahme seines Amtes eintraf, veröffentlichte er den nachfolgenden Aufruf an das jüdische Volk:

„Michael aus dem Volke Israel, genannt Oberstleutnant Albert Eduardo Wilhelmsohn Goldsmid, entbietet den Kindern Israels, welche in den Kolonien des Baron Hirsch in Argentinien Hilfe suchen und zu finden hoffen, seinen Gruss! — Es hat dem Gotte Israels gefallen, über den Ueberrest Israels seinen Grimm auszuschütten, weil viele gegen ihn gesündigt haben, nicht bloss im Heiligen Lande: sie entweihten seinen heiligen Namen und wurden unter die Völker gejagt, wo sie ruhelos umherirren. Darum ist es unsere Pflicht, von unserem Volke die Schmach zu nehmen, welche uns in den Augen der Nationen erniedrigt, und uns vorzubereiten, dass wir geeignet werden, zurückzukehren und uns anzusiedeln in dem Lande, welches Gott unseren Vätern und ihren Nachkommen zu geben verheissen hat. Deshalb entfernt von Euch jedes Unrecht und jede Hartnäckigkeit, gehorchet freudigen Herzens Euren Vorgesetzten, schaut auf diejenigen, die krumme Wege gehen und Zank stiften, wie auf Störer und Entweiher einer heiligen Sache!

— Wenn Ihr zaghaft und halsstarrig seid, wenn Ihr bösen Ratschlägen Gehör schenkt, dann wird Euch der allmächtige Gott verlassen, wie er Eure Väter verlassen hat, welche ohne Speise und Unterhalt blieben, als sie seinem Bunde untreu wurden. Ihr werdet dann zur Schande für ganz Israel werden, welches Eure Schmach tragen wird. Wählt also zwischen dem Wege des Lebens und dem Wege des Todes, zwischen vollkommener Rettung und vollständigem Elend.

Am Vorabend des Passahfestes, den 14. Nissan 5652, Buenos Aires.

Michael."

Colonel Goldsmid war aktiver englischer Offizier und — dank der Intervention des mit Hirsch befreundeten Prince of Wales, der an dem Projekt interessiert war — von der englischen Armee für die Siedlungsarbeit in Argentinien beurlaubt worden. Er fand dort eine ungemein schwierige Situation vor. Die von den europäischen Comités nicht nach sachlichen Gesichtspunkten und in grosser Hast ausgewählten Auswanderer erwiesen sich zum grossen Teil als für die Kolonisation ungeeignet oder waren überhaupt der schweren körperlichen Arbeit nicht gewachsen.

Die Administratoren, die für die Aufnahme der neuen Siedler nichts vorbereitet und dadurch viele unnütze Leiden verursacht hatten, zeigten sich wiederum den auftretenden Problemen gegenüber völlig hilflos. Sie waren zumeist ehemalige Zöglinge der AJU-Schulen im Orient, die eine französische Erziehung genossen hatten, und verstanden weder die Sprache der Immigranten, noch gar die Hoffnungen und Erwartungen, mit denen die neuen Siedler nach Argentinien gekommen waren. Sie ahnten kaum etwas von ihrem Streben, in Argentinien eine Gemeinschaft freier jüdischer Menschen aufzubauen, die zu einer Zufluchtsstätte und zu einem nachahmenswerten Beispiel für die erwarteten Massen von Neueinwanderern werden sollte. Die schweren Differenzen zwischen den Kolonisten und der Administration führten zu dauernden Reibungen, die die Existenz der jungen Kolonien gefährdeten.

Das Erscheinen Goldsmids und der biblische Ton seines ersten Aufrufs liessen bei den enttäuschten Kolonisten neue Hoffnungen wach werden. Einer der ersten Siedler entwirft in seinen Erinnerungen ein anschauliches Bild von dem Besuch Goldsmids und dem Eindruck, den er in der Kolonie Mauricio machte. Die Kolonisten hatten sich in zwei Reihen aufgestellt, die zu einer Chuppah führten, unter der die ältesten Kolonisten mit ihren Rabbinern standen, die Thorarollen in ihren Armen trugen. Sie erwarteten Goldsmid wie einen König. Endlich erschien eine von weissen Pferden gezogene offene Kutsche und in ihr Goldsmid in der glitzernden Uniform eines hohen englischen Offiziers. Lauter Jubel der Wartenden brach aus. Goldsmid erhob sich und hielt eine Ansprache an die Kolonisten, die er mit einem hebräischen Gruss begann, in einem Gemisch von deutsch und jiddisch fortsetzte und mit dem Satz abschloss: „Unsere Idee ist gross! Wir wollen anfangen mit dem A von Argentinien und enden mit dem Z von Zion." Die Kolonisten verstanden zwar wenig von dem, was er sagte, waren aber von seinem Bemühen, sich verständlich zu machen, begeistert.

Die erste Begeisterung legte sich aber bald, und es trat relativ schnell eine Ernüchterung ein. Die Kolonisten forderten konkrete Massnahmen zur Erleichterung ihrer schweren Lage, in der ihnen mit prophetischen Reden allein nicht gedient war. Goldsmid zeigte sich der Situation jedoch gewachsen. Der biblische Redner verwandelte sich in den Ofizier, der gewohnt war zu befehlen. Mit sehr eindeutigen Worten forderte er von den Kolonisten harte Arbeit und militärische Disziplin. Den Unzufriedenen stellte er anheim, die Kolonien zu verlassen und auf Kosten der ICA nach Nordamerika oder Europa (keinesfalls nach Russland) weiterzuwandern. Die Zahl der Siedler, die dieses Angebot annahm, war nicht sehr gross.

Als Goldsmid im Jahre 1893 nach England zurückkehrte, war ein gewisses Mass von Ordnung in den Kolonien hergestellt. „Während seiner Verwaltung wurden enorme Landstriche vermessen und parzelliert. Ueber 700 Familien wurden in vier grossen Kolonien angesiedelt, und der grösste Teil der Leute musste erst mit den notwendigsten Voraussetzungen vertraut gemacht werden. Die Kolonien wurden derart verwaltet, dass bei fortschreitender Vertrautheit mit allen einschlägigen Fragen die Verwaltung so weit eingeschränkt werden konnte, dass sich die Kolonien selbst leiten konnten."

Colonel Goldsmids Mission in Argentinien und die von ihm erzielten Anfangserfolge erregten so weites Aufsehen, dass das englische Foreign Office beiden Häusern des Parlaments einen ausführlichen Bericht über die Pläne des Baron Hirsch in Argentinien vorlegte. Der vom englischen Vize-Konsul in Buenos Aires W. G. H. Gashell verfasste Bericht enthält zunächst Bemerkungen über die schwere Lage der Juden in Russland und danach eine eingehende Darstellung der von Hirsch in Argentinien durchgeführten Kolonisation und des Erfolges des von ihm angewandten Systems. Der Bericht schliesst mit dem Satz:

„Diese Skizzierung des grossen Planes von Baron Hirsch für die Befreiung der jüdischen Rasse aus Unterdrückung kann in der ganzen Welt nur grösstes Interesse erwecken, besonders da doch philanthropische Unternehmungen, oft nur in den Köpfen von Theoretikern entworfen, selten zu solch praktischen und greifbaren Ergebnissen führen."

Diese etwas verfrüht ausgesprochene Anerkennung seiner Pläne dürfte für Hirsch eine der wenigen erfreulichen Nachrichten seit dem Beginn der Kolonisation in Argentinien gewesen sein. Die Verwirklichung des Gesamtprojektes blieb trotz allen Bemühungen weit hinter seinen Erwartungen zurück. Das Problem einer fähigen Direktion in Buenos Aires fand niemals eine befriedigende Lösung. Als Goldsmids Nachfolger wurde ein Direktorium aus drei Personen eingesetzt: Samuel Hirsch, Maxim Kagan und David Kazis. Samuel Hirsch war vorher Direktor der von der Alliance in Palästina gegründeten landwirtschaftlichen Schule „Mikweh Israel" gewesen, in der im Jahre 1882 eine Gruppe Biluim als Arbeiter beschäftigt waren.

(wird fortgesetzt)

Israels technische Hilfe

Nicht nur in Israel, auch in Afrika sind israelische Gesellschaften und Fachleute unermüdlich an der Erschliessung von Wasserquellen und an der Entwicklung seit Jahrtausenden brachliegender Gebiete in hohem Masse beteiligt.

Vor kurzem wurden zu diesem Thema aus dem Mitteilungsblatt der Mekorot-Gesellschaft interessante, aufschlussreiche Details bekannt. Die „Vered"-Gesellschaft, ein Tochterunternehmen von Mekorot, die in zahlreichen Ländern in Afrika und in Persien tätig ist, hat im vergangenen Jahr für 120 Mill. IL. Arbeiten getätigt. Ausserdem wurden kürzlich neue Abkommen über 60 Mill. IL abgeschlossen.

Die Arbeiten erstrecken sich auf elf Staaten, d. h. Nigeria, (West-, Ost- und Mittelnigeria) Kenya, Tanganjika und Ecuador, Persien, Thailand, Kambodscha sowie auf die Insel Kreta. Ueber 10.000 Arbeiter sind unter Aufsicht israelischer Fachleute in diesen Betrieben beschäftigt. Wie wir erfahren, hat die Vered-Gesellschaft an die 90 Fachleute in die vorher genannten Länder entsandt.

Die Gesellschaft hat seit ihrem Bestehen bis zum 1. Januar 1965 Arbeiten für 24 Mill. Dollar übernommen und weitere Verträge auf noch auszuführende Pläne für 30.200.000 Dollar gezeichnet. Hierzu kommt der erfreuliche Umstand, dass die Firma nicht nur durch diese Arbeiten dem Staat fremde Devisen einbringt, sondern auch an verschiedenen für die Arbeiten benötigten Werkzeugen aus Israel Waren für 2,5 Mill. IL exportiert hat.

Besonders interessant sind die Projekte, die in Persien zur Ausführung gelangen. Dort hat Vered unlängst eine riesige Wasserleitung von 40 km Länge zu der Hauptstadt Teheran gelegt. Die Betonrohre sind ausserordentlich gross und schwer. Sie wiegen pro Rohr 30 Tonnen, und ihr Durchmesser ist etwa anderthalb bis zwei Meter. Um sich eine Vorstellung zu machen, wie kompliziert die Aufgaben waren, die im Rahmen dieser Arbeiten erfüllt werden mussten, genüge nur ein Beispiel: In den Strassen von Teheran mussten zehn Meter tiefe Kanäle ausgehoben werden, um die Rohre zu legen, aber gleichzeitig dafür Sorge getragen werden, dass sich der Verkehr in der Hauptstadt weiterhin normal abwickeln konnte.

Die persische Presse brachte spaltenlange Berichte über den in Teheran bisher einzig dastehenden Erfolg israelischer Fachleute, denen es gelungen war, die an sie gestellten Anforderungen reibungslos zu bewältigen. Weitere Arbeiten, die in Angriff genommen wurden, bestehen aus der Anlage eines Wasserkanals, für den drei Mill. IL gezahlt werden, sowie eines Staudamms, der einen Fluss abzulenken hat, um einer hydraulischen Kraftstation die gewünschten Energien zuführen zu können. Dieser Staudamm wird 360 Meter lang sein und bei einem Kostenaufwand von zwölf Mill. IL. im Laufe von zwei Jahren fertiggestellt werden.

In Ost-Nigeria errichtet die Vered-Gesellschaft ausser Staudämmen auch Wassertürme nach israelischem Muster, die allerdings viel höher als in Israel sind, und ganze Stadtgebiete mit Wasser zu versorgen haben.

Nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in politischer Hinsicht sind die Arbeiten israelischer Fachleute dieses Unternehmens in Nigeria von grossem Erfolg begleitet. Sogar in Teilen Nigerias, die überwiegend von Mohammedanern bewohnt sind und von arabischen Propagandisten gegen Israel aufgehetzt werden, machten die Arbeiten der Israelis und ihre ausserordentlich guten Beziehungen zur Bevölkerung derartigen Eindruck, dass der Name Israel vielen Menschen zu einem Begriff geworden ist.

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten. Essays. —
Nr 55: JOYCE CARY: Spiel ohne Ehre, Roman.
Nr. 56: FRIEDRICH SCHILLER: Pitaval Merkwürdige Rechtsfälle
Nr. 57/58/59: GERALD REITUNGER: Ausrottung der Juden Europas 1939—1945.
Nr. 60: MARQUIS DE SADE: Die Kastanienblüte und andere Erzählungen.
Nr. 61: DIE SIEBEN TODSUENDEN — Vierzehn Essays
Nr. 63: ELIA KAZAN: Amerika — Amerika, Roman
Nr 64/65: HORST LANGE: Schwarze Weide.
Nr 66 GEORGES BERNANOS: Ein böser Traum
Nr. 67: LEONHARD FRANK: Das Ochsenfurter Männerquartett

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80; Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

Biblioteca Ciencia e Historia de las Religiones

dirigida por MARSHALL T. MEYER

G. STEPHEN SPINKS: Introducción a la Psicología de la Religión.
LEO BAECK: La esencia del Judaismo (Wesen des Judentums)

— ::: —

Grandes Epocas é Ideas del Pueblo Judío

I. IEJEZKEL KAUFMANN: La Epoca bíblica

II. RALPH MARCUS: La Epoca Helenística
III. GERSON D. COHEN: La Epoca Talmúdica

IV. ABRAHAH S. HALKIN: La Epoca Judeo-Islámica
V. CECIL ROTH: La Epoca Europea

VI. SALO W. BARON: La Epoca Moderna

Editorial Paidos Buenos Aires

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 24. Dezember	1. Tewet
6. Tag Chanukka	
Sonnabend, den 25. Dezember	2. Tewet
Schabbos „MIKEZ" — Haftarah: Secharja Kap. 2	
7. Tag Chanukka	
Sonntag, den 26. Dezember	3. Tewet
8. Tag Chanukka	
Montag, den 27. Dezember	4. Tewet
Dienstag, den 28. Dezember	5. Tewet
Mittwoch, den 29. Dezember	6. Tewet
Donnerstag, den 30. Dezember	7. Tewet
Freitag, den 31. Dezember	8. Tewet
Sonnabend, den 1. Januar	9. Tewet
Schabbos „WAJIGASCH" — Haft.: Jecheskel Kap. 37	
Sonntag, den 2. Januar	10. Tewet
Montag, den 3. Januar	11. Tewet
Dienstag, den 4. Januar	12. Tewet

Ereignisse der Woche

Erziehungsfragen

Durch Empfehlung des in religiösen Kreisen aktiven Herrn Arnoldo Horenczyk erschien in der Redaktion der Jüdischen Wochenschau Herr Dr. Yehuda Moriel, der Repräsentant der Abteilung für religiöse Erziehung und Kultur der Jewish Agency in Lateinamerika. Dr. Moriel ist kein Unbekannter, denn er hat bereits vor mehreren Jahren hier eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Die allgemeine Förderung des religiösnationalen Lebens gehört zum unmittelbaren Aufgabengebiet, das Dr. Moriel mit grosser Hingabe und Sachkenntnis zu erfüllen bestrebt ist.

In den letzten Monaten widmete er sich ganz dem Aufbau einer religiös-nationalen Vollschule, deren Planung schon konkrete Gestalt angenommen hat. Instituto Secundario Integral „Talpiot" umfasst die gesamte Ausbildung der Jugendlichen im Rahmen des allgemeinen Programms für Sekundarschulen, aber arbeitet auf religiöser Grundlage, wie sie etwa von der Misrachi-Bewegung vertreten wird: eine moderne, religiöse Schule mit hebräischer Grundausbildung. Talpiot ist nicht nur darum bestrebt seinen Schülern den ‚doppelten' Wissensstoff zu vermitteln, sondern will ihnen Richtung für ihr Leben weisen.

Mit grossem Enthusiasmus führt Dr. Moriel aus, dass es gelungen ist, für Talpiot hervorragende Lehrkräfte zu gewinnen, die den Erfolg der Anstrengungen, ein hohes Ziel zu erreichen, sicherstellen. Im übrigen wird die Leitung dieser Schule ständig im Kontakt mit der Abteilung der Jewish Agency für religiöse Erziehung stehen, wodurch eine gegenseitige Orientierung und ein Austausch von Erfahrungen gewährleistet wird.

Talpiot lehrt als Gurndlage drei Sprachen: Spanisch, Hebräisch und Englisch. Zur Zeit ist die Schule noch im Gebäude Valentín Gómez 2961 untergebracht, bis das Haus des Zentralen Instituts für religiöse Erziehung in der Strasse Azcuénaga 736 fertig gestellt sein wird, für das schon erhebliche Mittel aufgebracht werden konnten.

Jedenfalls werden alle Anstrengungen gemacht, um die religiöse Erziehung auf Grundlage moderner Unterrichtsmethoden mit hervorragenden Lehrkräften sicherzustellen und dadurch einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung der Zukunft des argentinischen Judentums zu leisten. —

Lichtbildervortrag

Der Generalsekretär des zentraleuropäischen Comités der Vereinigten Kampagne, Herr Erich Neuberger, hielt in der vergangenen Woche einen Lichtbildervortrag vor Damen und Herren dieses Comités über seine kürzliche Reise nach Israel. Die von ihm gezeigten, ausgezeichneten eigenen Aufnahmen vermittelten einen überzeugenden Einblick in das pulsierende Leben Israels, in neue Städte und Häfen, um hier nur Ashdot oder Elat zu nennen, die sich in den letzten Monaten überraschend entwickelt haben.

Herr Neuberger verstand es, durch seine eigenen frischen Eindrücke und seinen Enthusiasmus auch seinen Zuhörern das Erlebnis Israel zu vermitteln, sodass sie alle sehen und miterleben konnten, wofür sie sich hier einsetzen und arbeiten.

Eine Richtigstellung

Es gibt keinen Gesprächsstoff, der so lebhaft erörtert wird, wie das Thema Wiedergutmachung. Die in diesem Zusammenhang von der Presse gebrachten Informationen werden sehr häufig nicht richtig verstanden, weil dem Leser gewöhnlich die Voraussetzungen zum Verständnis dieser schwierigen und komplizierten Rechtsmaterie fehlen.

Gegen den Entwurf eines Gesetzes zur Sicherung des Staatshaushaltes, das in erster Lesung bereits vom Bundestag in Bonn angenommen worden ist, protestierten beinahe alle zentralen jüdischen Institutionen, in erster Linie der Jüdische Weltkongress durch seinen Präsidenten Dr Nachum Goldmann und durch seine Zweigstellen in den verschiedenen Ländern, unter ihnen auch in Argentinien. Dieser Protest der DAIA als der zentralen Instanz der argentinischen Judenheit und der Repräsentantin des Jüdischen Weltkongresses in diesem Land wurde dem hiesigen deutschen Botschafter überreicht und von uns abgedruckt.

Nicht alle haben diese Publikation richtig verstanden. Vom Bundestag wird geplant, gewisse Leistungen aus dem Schlussgesetz auf zwei Jahre hinauszuschieben, vor allem soweit es sich um die Ansprüche der sogen. „post 53-er" handelt, das sind diejenigen Geschädigten, die erst nach dem 1. Oktober 1953 aus Ländern ihnter dem Eisernen Vorhang in die Freiheit gelangen konnten. An dieser Stelle soll dieses Vorgehen der zuständigen deutschen Stellen nicht kritisiert, sondern lediglich der Sachverhalt auf direkte Anfrage geklärt werden, falls die Veröffentlichung der DAIA nicht von allen richtig interpretiert worden ist. —

Calendario Odontológico

Uns wurde der „Calendario Odontológico Argentino 1965/66" zugestellt, der auch für den Laien-Leser interessant ist. Die Verfasser, Doctores Bernardo Schwarcz und Ernesto Levin, werden gewiss ebenso wenig wie unsere Leser erwarten, dass wir nun auch fachmässige Besprechungen über zahnärztliche Literatur vornehmen. Dies können wir ruhig den Fachzeitschriften überlassen, die — wie wir erwarten — dieses Werk gebührend würdigen werden.

Unsere angenehme Pflicht ist es, auf diese wissenschaftliche Leistung eines Mannes hinzuweisen, der viele Jahre hindurch mit gleichbleibendem Interesse am jüdischen organisatorischen Leben teilnimmt und Präsident einer der grossen Organisationen unseres Sprachkreises gewesen ist. Wir wünschen Herrn Dr. Schwarcz weiterhin Erfolg bei seiner vielseitigen Tätigkeit und die Anerkennung der Fachkreise, an die er sich wendet. —

Veranstaltung der DAIA

Im grossen Saal der AMIA veranstaltete die Dachorganisation der argentinischen Juden (DAIA) eine von einem zahlreichen Publikum besuchte Protestversammlung gegen die Diskriminierung der Juden in Sowjetrussland. Die Redner, an ihrer Spitze Dr. Isaac Goldenberg, der Präsident der DAIA, und Prof. José Luis Romero, schilderten die Lage der russischen Juden und forderten für sie die gleichen Rechte, die die sowjetische Verfassung allen anderen Nationalitäten in Russland gewährt.

Einstimmig wurde in diesem Sinne eine Resolution angenommen, in der die jüdische Gemeinschaft Argentiniens ihren Protest gegen die diskriminatorische Behandlung der Juden in Russland zum Ausdruck bringt und die sowjetische Regierung mit dem Hinweis auf die Landesverfassung und die durch die Charter der Vereinten Nationen und die UN-Deklaration der Menschenrechte verkündeten Rechte eines jeden Individuums ersucht, der von ihr geübten Diskriminierung der Juden ein Ende zu setzen.

Jüdische Fussball-Liga (LIFA)

Mit einer schönen Feierstunde schloss die LIFA ihre diesjährige, besonders erfolgreiche Saison ab. Der Sekretär der LIFA, Herr Johnny Meyer Keit, der sich um die Durchführung der Meisterschaftsspiele grosse Verdienste erworben hat, und dem die Organisierung der Lifa zu verdanken ist, erhielt eine Erinnerungsplakette.

Einer der Redner wies mit Recht darauf hin, dass das Verdienst der Lifa nicht allein in der sportlichen Betätigung, sondern in der Zusammenführung Jugendlicher aus allen Sektoren der argentinischen Judenheit besteht.

Semesterschluss im Rabbinerseminar

C. W.: — Etwa 500 Gäste, Freunde des Rabbinerseminars, fanden sich in der Synagoge von „Bet El" ein, um der Abschlussfeier des vierten Lehrjahres beizuwohnen. Nachdem ein Seminarist (Horacio Haber) unter Mitwirkung des Chors das Werktags - Abendgebet feierlich vorgetragen hatte, hielt ein anderer Student, Franklin Rausky, eine Ansprache, die in kritischer Weise die jüdische Situation in Argentinien beleuchtete und auf die Gefahr der Indifferenz so vieler unserer Menschen hinwies.

Der Direktor des Rabbinerseminars, Rabbi Marshall T. Meyer, sprach alsdann über den Weg „zu einer modernen jüdischen Philosophie" und führte u. a. aus, dass es viele nicht durchaus antireligiöse Juden gäbe, die nicht mit uns konform gingen und eine neue Stellungnahme forderten. Das wirkliche Wesen jüdischer Religion sei aber in den allerweitesten Kreisen so gut wie unbekannt, doch, wenn wir überleben wollen, müssen wir die grossen Gedanken von den Tagesfragen lösen. Unsere alten Waffen, Ethik, Glaube, Wissen und Tradition seien auch in Zukunft die authentische Basis für jüdisches Leben. Auch die Gottesherrschaft in der Geschichte müsse verstanden werden; statt über Geschichte, spreche man lieber mit der Geschichte.

Rabb. Meyer wies darauf hin, dass Gott und Seine Thora, Volk und Land Israel eine unlösbare Einheit bilden. Vieles in unserem jüdischen Leben müsse an dasjenige von Medinath Jisrael angeglichen werden. Der Zionismus, achtzehn Jahre nach Realisierung seines wichtigsten Zieles, bedürfe einer Erneuerung, und niemand dürfe den jüdischen Staat negieren, der in jede neue jüdische Philosophie mit eingeschlossen sein sollte.

Von der Arbeit der ORT

In einer Pressekonferenz berichtete der Direktor der Welt - ORT, Dr. Wladimir Halperin, welcher zu einem Besuch nach Argentinien kam, über Zweck und Ziele dieser Organisation, die in vielen Ländern der Welt jüdische Berufsschulen unterhält.

Die ORT, welche im Jahre 1880 in Russland gegründet wurde, um sich der technischen und beruflichen Ausbildung von Juden zu widmen, gründete später auch landwirtschaftliche Schulen und dehnte ihre Tätigkeit mit der Zeit auf europäische, asiatische, afrikanische und amerikanische Länder aus. Im letzten Jahr besass sie 625 Schulen in der ganzen Welt, die von 42.328 Schülern besucht wurden, zu denen auch Nichtjuden gehören. Besonders betätigt sie sich in Frankreich, wo viele dieser Zentren für die afrikanischen Einwanderer und die jüdischen Flüchtlnige eingerichtet worden sind.

Auch hier in Argentinien hat die ORT, die den Status einer nicht-gouvernementalen Organisation besitzt, in Buenos Aires eine Industrieschule eröffnet, die dem offiziellen Schulwesen angegliedert ist und deren Absolventen den Titel eines „técnico nacional de electrónica" erwerben können, der sie zum Universitätsstudium berechtigt. In der Provinz Entre Ríos besteht die „Escuela Agromecánica de Domínguez" und eine zweite Berufsschule in der Ortschaft Clara.

15 Jahre Mewo Betar

Mewo Betar. — Im Moschaw der Cherut im Jerusalemer Korridor fand die Feier des 15jährigen Bestehens statt, an der Menachem Begin und Premier Levy Eshkol teilnahmen.

Peres publiziert ein Buch

Jerusalem. — Schimon Peres veröffentlichte im Verlag „Am Hasefer" sein erstes Buch, „Die nächste Phase", eine Sammlung seiner Ansichten über Aspekte jüdischer Geschichte und zukünftige Entwicklungen.

Gedenkfeier

Bialystok. — Mitglieder der polnischen Armee, der Regierung und der Stadtbehörden, Repräsentanten der polnischen Juden sowie mehrere tausend nicht offizielle Personen, nahmen an dem Gedenktag für den Ghettoaufstand teil.

Gesundheitlich verhindert

Jerusalem. — Dr. Jaakow Herzog, der kürzlich zum Oberrabbiner Grossbritanniens und der Commonwealth-Länder gewählt wurde, wird aus gesundheitlichen Gründen seinen Posten nicht antreten können.

Neuerscheinungen 1965

PETER BUSSEMEYER: ARGENTINIEN

Diese historische Uebersicht ist in Argentinien geschrieben, gedruckt und verlegt

Ein willkommenes Geschenk eine bleibende Erinnerung für Ihre Angehörigen und Freunde in aller Welt.

200 Seiten mit 10 Porträts. Kartoniert $ 380.—, gebunden $ 550.—. In Buchhandlungen und direkt:

Verlag Cosmopolita

Tucumán 413
Corrientes 424
Sucre 2390 (Belgrano)

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

DEIN HOBBY
DEINE SPARKASSE
Israel-Briefmarken
Beratung durch:
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. — TEL AVIV — P.O.B. 4444

Zu einem aktuellen Thema:
Soeben erschienen
im
Editorial Candelabro
DAGOBERT RUNES:
EL JUDIO y LA CRUZ
Erhältlich in allen guten Buchhandlungen

HOTEL LAGO כשר
RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA
CASILLA CORREO 34
Das einzige koschere Hotel in den Bergen.
Auskunft in Buenos Airse von 8— 10 Uhr:
76-2009

Hotel-Restaurant כשר
M. FLAMM
CHASCOMUS — T. E. 2910 — Córdoba 38
unter Aufsicht s. Ehrw., Rabb. Dr. J. Oppenheimer
Reiten — Schwimmen — Ausflüge auf den See
Telef. Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805

Neuerscheinungen des Verlages „OLAMENU"
in TEL AVIV. POB 3002, ISRAEL

Dr. E. J. GOERLICH (Wien): RUTH. — Geschichte eines jüdischen Mädchens. Ein Wiener Roman aus der Nazizeit. — Kart. $ 5.—.

Prof. Dr. HARRY ZOHN (Waltham): Wiener Juden in der deutschen Literatur. Reich illustriert. Halbleinen $ 3.50.

ZEITSCHRIFT FUER DIE GESCHICHTE DER JUDEN Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD Abonnement nur ganzjährig $ 8.50.

DEMNAECHST ERSCHEINT:

HUGO GOLD: GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN Das Standardwerk der jüdischen Geschichte Wiens Hunderte Illustrationen. Ermässigter Subskriptionspreis vor Erscheinen $ 20.—, nach Erscheinen $ 35.—

IN VORBEREITUNG:

„HISTORY OF THE JEWS IN AUSTRIA" Ein Jahrbuch in deutscher und englischer Sprache Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD.

GEDENKBUCH DER UNTERGEGANGENEN JUDENGEMEINDEN DER TSCHECHOSLOWAKEI Herausgegeben und redigiert von HUGO GOLD Erscheint in zwei Bänden. I. Band Böhmen, Mähren und Schlesien. — II. Band Slowakei und Karpatorus.

Alle diese Publikationen erscheinen im Rahmen des im Entstehen begriffenen
CHAJES-INSTITUTS

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaría: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281 y 76-6906

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage:
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste

Schabbos MIKEZ
Schabbos CHANUKKAH
Freitagabend: 19 Uhr. Ansprache.
Sonnabend vormittags: 9 Uhr.
Bar Mizwoh Marcelo Zalewap.
Minchah: 20 Uhr 20
Ausgang: 20 Uhr 50

Neue Telefonnummer:

Die Gemeinde hat eine zweite Telefonlinie erhalten und ist jetzt neben der Nummer 73-0281 auch unter der Nummer 76-6906 zu erreichen.

Círculo Weekend:

Wir weisen darauf hin, dass die Pileta gemäss den munizipalen Bestimmungen nur nach ärztlicher Untersuchung benutzt werden darf. Für diesen Zweck steht wie in den vergangenen Jahren ein Arzt kostenlos zur Verfügung.

Departamento Juvenil:

SERVICIO RELIGIOSO JUVENIL:
Viernes a las 19 horas.
CIRCULO WEEKEND:
Para obtener el carnet que da acceso al weekend en la temporada, es necesario estar al dia con las cuotas y abonar $ 400.— por la temporada. Es imprescindible traer una foto para el carnet.

Gottesdienste Villa Ballester:

Freitagabend 20 Uhr 30.

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — übernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 73-7625 und 791 9407.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos MIKEZ
Freitag, den 24. Dezember:
Eingang: 19 Uhr 45
Samstag, den 25. Dezember:
Schacharis: 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 18 Uhr 40
Minchoh: 19 Uhr 50
Ausgang: 20 Uhr 50
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

BET ISRAEL

Cramer 2070 — Tel.: 73-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT MIKEZ — SCHABBAT CHANUKKA
24.—25. Dezember:
Freitagnachmittag: Mincha 18 Uhr 45. Abendgottesdienst 19 Uhr, Ansprache Dr. Carlos Vogel.
Sonnabend, (allgem. Feiertag): Morgengottesdienst 8 Uhr 30, Predigt Curt Wilk.
CIRCULO RECREO
Suchen Sie Gesellschaft im Freien? Suchen Sie Einsamkeit im Freien? Suchen Sie ein schattiges Plätzchen im Freien? Suchen Sie ein sonniges Plätzchen im Freien? All das finden Sie auf unserer Quinta in Los Polvorines, Calle Moreno y Morandini, 2 Quader von der Eisenbahnstation, und ausserdem die Schwimmpleta.
TREFFPUNKT BET ISRAEL,
für unsere Mitglieder und Freunde. Ruhiger und schattiger Aufenthalt auf unserer herrlichen Terrasse bei Kaffee und Kuchen. Geöffnet täglich ausser Freitag. Sonnabend nach Schabbat-Ausgang.
DONNERSTAG-NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS:
Jeden Donnerstag Nachmittag um 15 Uhr treffen sich unsere Damen zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung.
JUGEND- UND SPORTGRUPPE:
Ping-Pong: Jeden Montag ab 20 Uhr 30.
Gymnastik: Jeden Mittwoch von 21 bis 22 Uhr. Jungens und Mädchen. Sonnabend gemütliches Beisammensein.
VERMIETUNG UNSERER SAELE
Zur Ausrichtung von Familienfesten stellen wir gern grosse oder kleine Säle unseren Freunden zur Verfügung.

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN
zu Gunsten der
Asociación Filantrópica Israelita
CANGALLO 1479 1º 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633
T. E. 47-9096—99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro Pasteur 633, 1. Stock.

Forum Sionista BARKOJBA

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559

DEPARTAMENTO JUVENIL:
Wir ersuchen Sie, sich folgende Fechas zu merken:
Enero 8: Gran Cacería del esoro.
Enero 15: Asado de Camaradería y Baile.
Enero 22 y 23: Gran Kermesse.
BARKOJBIADA:
Diesen Sonntag letzter Termin zum Einschreiben.. Bitte sich an unsere Jugendlichen wenden. —
SPORT:
Dienstag, den 21., endete das Foot-ball de salón-Turnier, das von der Hebraica organisiert wurde. Es nahmen 12 Mannschaften teil und unsere Institution konnte den 4. Platz erzielen: 1. Trabajo y Previsión; 2. Maccabi B; 3. Macabi A; 4. Barkojba.
Tenis de Mesa: Unser Repräsentant Ernesto Wodnitzky klassifizierte sich an 5. Stelle im Torneo für Spieler der 2. Division, das von Barkojba organisiert wurde.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 — T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos MIKEIZ (Chanukoh'
Freitag, den 24. Dezember:
Eingang: 19 Uhr 45
Samstag, den 25. Dezember:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr 15
Raschi Schiur: 19 Uhr 15
Minchoh: 19 Uhr 45
Ausgang: 20 Uhr 50
Wochentage:
Sonntag, Schacharis 7 Uhr. Montag bis Freitag, Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh: 19 Uhr 55.
GRUPO AJEDREZ:
Se jugó en nuestra sede contra NC.I. Ganó NCI por 9 a 6.

Streit um ein Denkmal

New York. — Die Kommission für Kunst der Stadt New York, die Anfang 1965 durch die Ablehnung zweier Vorschläge zur Errichtung eines städtischen Denkmals zur Erinnerung an die Naziopfer unliebsame Kritiken hervorrief, hat jetzt die Aufstellung eines solchen Monuments in der Nähe des Lincoln Center genehmigt, das ein 10 Meter hoher Monolith aus Granit oder Marmor sein soll.

Das Projekt stammt von Neil Stern aus Brooklyn. Auf dem Stein wird in Bronze die Ermordung Abels durch seinen Bruder Kain dargestellt sein, und darunter soll das Bibelzitat (Genesis IV. 9/10) stehen, wo Gott Kain befragt und ihn für seine Tat straft. Darunter folgen die Worte: „Zur Erinnerung an die sechs Millionen jüdischen Märtyrer in Europa, 1933 bis 1945".

Das Monument soll auf einem grossen Sockel im Lincoln Square Park aufgestellt werden, einem kleinen, ruhigen Park am Broadway. Arnold Whitridge, der Präsident der Kommission, teilte mit, dass die Genehmigung für das Denkmal einstimmig ausgesprochen wurde. Die Kosten von 250.000 Dollar werden von dem Denkmals-Comité getragen, welches den Bildhauer mit dem Entwurf beauftragte.

Als die Kommission seinerzeit gegen die Annahme der zwei Projekte zur Aufstellung eines Monuments im Riverside Park stimmte, begründete sie ihre Ablehnung damit, dass ein solches Denkmal „zu tragisch" sei und die Parks zur Erholung und nicht dazu dienen, sich an Massaker zu erinnern. Damals überflutete eine Lawine von Briefen und Telegrammen das Büro des Bürgermeisters Wagner, der ersucht wurde, diesen Beschluss als ungültig zu erklären.

JUDEN NICHT EINVERSTANDEN

Gegen den Beschluss der städtischen Kommission für Kunst, einen zehn Meter hohen Monolithen als Denkmal für die jüdischen Märtyrer aufzustellen, protestierte eine aus 34 jüdischen Organisationen gebildete Kommission, wie deren Sprecher bekannt gab. Diese Kommission hat einzuwenden, dass der von der städtischen Kommission gebilligte Entwurf ungeeignet ist. Sie besteht ferner auf der Errichtung des Monuments im Riverside Park. Der Sprecher gab seiner „Verwunderung" Ausdruck, dass die städtische Kommission den Plan ohne die Zustimmung der organisierten Judenheit New Yorks angenommen hat. Er kündigte an, dass die Kommission der jüdischen Organisationen ein Preisausschreiben für ein Denkmal zu veranstalten gedenkt, das sowohl der Stadtverwaltung wie der jüdischen Gemeinschaft genehm ist. — (ITA)

Neues Wohnviertel in Tel Aviv

Tel Aviv. — In Kürze wird mit dem Bau eines neuen Stadtviertels in Tel Aviv auf dem anderen Ufer des Jarkon-Flusses begonnen werden. Dort sollen 60.000 Menschen Wohnungen finden.

Sofort nach dieser Ankündigung begannen die Bodenpreise in dieser Gegend zu steigen. (ITA)

Jüdische Sozialarbeiter

Jerusalem. — Ein Weltkongress jüdischer Sozialarbeiter soll 1967 in Jerusalem stattfinden. Dies teilten kürzlich Sprecher des Exekutivcomités des Kongresses auf einer Pressekonferenz im Senatssaal der Hebräischen Universität mit.

Franzoesischer Literaturpreis

Paris. — Ein Verwandter des berühmten jüdischen Schriftstellers I. L. Peretz, Georges Perec, hat den begehrten literarischen Renaudot-Preis für seinen Roman „Dinge" erhalten. Perec ist ein Grossneffe von Peretz. Er wurde in Frankreich geboren und ist in einem katholischen Internat erzogen worden. Sein Vater wurde in den ersten Tagen der Besetzung Frankreichs durch die Nazis getötet, und seine Mutter kam in einem Konzentrationslager um.

Perec, der der französischen Kommunistischen Partei nahesteht, glaubt nicht an sein „Judentum" oder an den Einfluss seiner Abstammung auf sein Werk. „Ich verleugne mein Judentum nicht", erklärte er, „aber ich glaube nicht, dass es irgendeine Rolle bei einem Schaffen oder gar in meinem Privatleben spielt."

Jüdischen Journalisten berichtete Perec, er habe sich niemals für jüdische Fragen interessiert, obwohl er ein Jahr in Israel gelebt habe, wohin ihn ein Onkel mitgenommen hatte. „Ich sehne mich nicht nach diesen Tagen zurück", sagte er. „Es hat mir nicht gefallen, als ich dort war, und ich habe auch heute kein Interesse an Israel".

Das Buch „Dinge" berührt keine jüdischen Themen und handelt ausschliesslich von den Problemen des Lebens in einem überzivilisierten Land. (ITA)

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קיימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

BELGISCHER WIDERSTANDSKOMMANDANT DURCH WALDPFLANZUNG GEEHRT

General Ivan Gérard, der Kommandant der belgischen Widerstandskämpfer gegen die Naziherrschaft, wurde bei seinem kürzlich stattgefundenen Besuch in Israel mit der Pflanzungsfeier eines seinen Namen tragenden Haines beehrt, welcher innerhalb des König Baudouin-Waldes bei Nazareth gelegen ist.

An der Feier nahm eine Delegation der Widerstandsbewegung und gewesener Insassen von Konzentrationslagern aus Belgien, Luxemburg, Frankreich, Holland und Italien teil. Ansprachen hielten Herr E. Reschef vom Hauptbüro des Keren Kayemeth, der Vorsitzende der belgischen Widerstandsbewegung M. Roger Katz, der Vorsitzende der israelischen Liga früherer Kämpfer gegen die Nazis, Herr A. Sandman, und Herr J. Aviad vom Aussenministerium.

General Gérard und der belgische Gesandte in Israel erwiderten dankend auf die Ansprachen. Der Hain wurde von der belgischen Föderation früherer Soldaten und Widerstandskämpfer zu Ehren ihres Präsidenten gestiftet.

Telefonbuch

Jerusalem. — Das israelische Postministerium hat ein neues Telefonbuch in englischer Sprache herausgegeben; dieses enthält die Namen von mehr als 135.000 Abonnenten.

Aus unserer Arbeit

Anlässlich der Hochzeit von Frl. Silvia Rubin und Herrn Nathan Drenger wurden durch die wertvolle Mitarbeit der Damen, Frau Susi Chaoul und Frl. Liliana Goldstein $ 31.800.— von den Anwesenden zu Gunsten des KKL gespendet; in das „Goldene Buch" werden eingetragen: Das junge Ehepaar, sowie deren Eltern.

Herr Arturo Juliusburg überwies uns $ 3.300.— für die Pflanzung von Bäumen zum Andenken an seine Gattin, Frau Rosa J. de Juliusburg s. A.

Wir danken allen unseren Freunden und Mitarbeitern.

Unser Telegrammdienst:

Glückwunsch- sowie Trauertelegramme und Baumdiplome bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon-Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
64-2966 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-5683 Sekretariat.
48-3695 Sekretariat

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º inq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.....
(Name)

.....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA,

Jahr 1965: ..... m/n 500.—
1. u. 2. Quartal 1966: m/n 350.—
Jahr 1966: ..... m/n 700.—

(Wir müssen uns eine weitere Erhoehung des Abono-Preises wegen der Steigerung aller Druckkosten vorbehalten. —

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Zum Tode Jacob Rosenheims

Am 3. November d. J. starb in Jerusalem Jacob Rosenheim, der „grosse alte Mann" des orthodoxen Judentums. Er wurde am folgenden Tage unter Beteiligung von über zehntausend Menschen zu Grabe getragen. Er war weder Rabbiner noch Akademiker, weder Berufspolitiker noch besass er materielle Reichtümer, die ihm zu Ansehen und Einfluss verholfen hätten — und dennoch war es ihm beschieden, lediglich dank seines lauteren Charakters, seiner Frömmigkeit und seiner Weisheit zum anerkannten Führer und Organisator der toratreuen Juden zu werden.

Jacob Rosenheim wurde 1871 in Frankfurt am Main geboren und wuchs in der „Austritts-Gemeinde" Samson Raphael Hirschs heran. Es ist unzweifelhaft, dass das Vorbild dieses Geistes-Heros Rosenheims Werdegang beeinflusst hat. In Rosenheims hingebungsvoller Arbeit zur Stärkung des traditionellen Judentums erkennen wir den Widerschein der religiösen Glut, die seinen verehrten Meister Rabbiner S. R. Hirsch beseelte.

Schon früh begann er, am jüdischen öffentlichen Leben teilzunehmen, sowohl in der „Israelitischen Religionsgesellschaft", dem Muster aller westeuropäischen orthodoxen Gemeinden, als auch in der „Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums" und dem „Bund gesetzestreuer Gemeinden Deutschlands".

Rosenheim war nicht nur ein begnadeter Volksredner, sondern auch ein sehr fruchtbarer Journalist, der in zahllosen Artikeln in dem von Dr. Lehmann begründeten, seit 1906 von ihm selbst herausgegebenen „Israelita" während vier Jahrzehnten nicht nur zu den Tagesfragen der jüdischen Politik Stellung nahm, sondern auch die geistesgeschichtliche Entwicklung des Judentums — Hermann Cohen, Martin Buber, Jakob Klatzkin, Franz Rosenzweig u. a. — vom orthodoxen Standpunkt aus beleuchtete. Seine 1930 in zwei Bänden erschienenen „Ausgewählten Aufsätze und Ansprachen" bilden eine unerschöpfliche, z. T. noch heute aktuelle Fundgrube für jeden an der neuesten jüdischen Geschichte und der Denkweise des orthodoxen Judentums Interessierten.

Der Höhepunkt von Rosenheims Wirken und sein bleibendes historisches Verdienst war die Gründung der „Agudas Jisroel", der Weltorganisation des der Tora bedingungslos ergebenen Judentums. Wohl waren schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts grosse internationale jüdische Organisationen entstanden, die Alliance Israélite Universelle, später die Zionistische Weltorganisation, jedoch standen grosse Teile der religiösen Judenheit, insbesondere Osteuropas, diesen Verbänden reserviert oder gar ablehnend gegenüber. Was sie fernhielt, war nicht so sehr die Zielsetzung jener Organisationen als vielmehr der Umstand, dass an deren Spitze oftmals Menschen standen, deren Lebensführung nicht der jüdischen Tradition entsprach, sowie auch die Tatsache, dass jene Organisationen die Religion als Privatsache betrachteten oder als quantité négligeable, die im Kulturprogramm eine bescheidene Rolle spielen durfte.

Mit einer solchen Geisteshaltung konnten sich die streng religiösen Juden nicht identifizieren. Es war die grosse Leistung Rosenheims, diese negative Einstellung zu überwinden und für die über viele Länder zerstreuten frommen Juden ein organisatorisches Gefüge zu schaffen, das als Ausdruck ihrer Willensbildung dienen konnte. Nur wer aus Erfahrung weiss, wie schwierig es ist, fromme Juden verschiedener Mentalität und von verschiedenen Minhagim zur Zusammenarbeit zu bewegen, kann ermessen, was die Schaffung einer Organisation bedeutete, in der Aschkenasim und Sefardim, Chassidim und Mitnagdim, Ostjuden und Westjuden vereinigt sind. Die zu bildende Organisation sollte demokratisch sein — und doch der Autorität der grossen Rabbinen unterstehen; sie sollte zentralisiert und doch zugleich dezentralisiert sein, um den spezifischen Traditionen und Gefühlen der ungarischen, der polnischen, der litauischen, der deutschen Juden gerecht zu werden.

Erst nach jahrelangen mühsamen Vorbereitungen gelangten Rosenheims geduldige Bemühungen zum Ziele. Die überwiegende Mehrheit der religiösen Juden lebte damals in Russland, doch durfte dort unter dem zaristischen Regime keine jüdische Weltorganisation gegründet werden. So kam es denn 1912 an der Grenze von Ost und West, im schlesischen Kattowitz, zur Gründungskonferenz der „Agudas Jisroel", der sich alsbald die Mehrheit der bedeutendsten Rabbiner anschloss.

Nach dem ersten Weltkrieg begannen die Aguda-Gruppen in zahlreichen Gemeinden Einfluss auszuüben, insbesondere auf dem Gebiet der Erziehung. In den Parlamenten einiger osteuropäischer Staaten (Polen, Litauen, Lettland) hatte die Aguda ihre eigenen Deputaten. Auch vor internationalen Körperschaften, dem Völkerbund und später der UN, trat sie für die jüdisch-religiösen Rechte ein, u. a. zur Abwehr der Kalenderreform, die den Schabbat in Gefahr gebracht hätte. In Israel schufen die „Poalei Agudat Israel" eine Reihe landwirtschaftlicher Siedlungen, und seit der Staatsgründung vertreten die agudistischen Knesset-Abgeordneten, zeitweise auch die agudistischen Minister, die Belange des religiösen Judentums.

Trotzdem Rosenheim in seiner Bescheidenheit, soweit es nur anging, sich stets in den Hintergrund stellte konnte er es nicht vermeiden, dass ihm verdiente Ehrungen zuteil wurden. Eine wohl einmalig dastehende Anerkennung erhielt er während der zweiten „Knessia Gedola", als ihm vom „Chofez Chajim", den Rabbis von Ger und Czortkow, Rabbi Zirelsohn von Kischinew, Rabbi Schapiro von Lublin und anderen rabbinischen Grössen der Titel „Morenu ha-Raw" verliehen wurde. Anlässlich seines 60. Geburtstages erschien eine umfangreiche Festschrift zu seinen Ehren, mit Beiträgen von Dr. Nathan Birnbaum, den Rabbinern Dr. Josef Carlebach, Dr. Joseph Wohlgemuth, Dr. Esra Munk, Dr. Leo Jung, Dr. Jakob Weinberg und anderen bekannten Rabbinern und Wissenschaftlern.

Auch hier in Buenos Aires hat Rosenheims Idee Früchte gezeitigt, indem die in der Agudas Jisroel und der Poalei Agudat Israel vereinigten orthodoxen Juden durch Gründung von Schulen, Jeschiwot, Seminaren wie auch durch Verbesserung des Kaschrutwesens in erheblichem Mass zur Entwicklung des religiösen Lebens in Argentinien beitrugen.

JOSEF OPPENHEIMER

Tod eines jüdischen Gelehrten

Venedig. — Dante Lattes, ein hervorragender jüdischer Gelehrter, Geschichtsschreiber, Journalist und Erzieher, starb im Alter von 89 Jahren. Er ist der Verfasser mehrerer Werke über die Geschichte des Zionismus. Er wurde in Pittigliani geboren, studierte am Rabbinischen Seminar in Livorno, wurde Zionist und weihte sein Leben dieser Idee. Er war Dozent am Rabbinerseminar in Rom, Sekretär der Zionistischen Föderation und später ihr Ehrenpräsident.

Lattes gründete eine jüdische Zeitung in Triest, die später in der Wochenschrift „Israel" aufging. Er gründete und leitete auch die Zeitschrift „Rasegna d'Israele", die auf einem hohen Niveau steht. Während des Zweiten Weltkrieges lebte er in Palästina und kehrte 1946 nach Italien zurück.

Unter seinen zahlreichen Werken sind vor allem „Die Idee Israels", das in mehrere Sprachen übersetzt worden ist, und die „Geschichte des Zionismus" erwähnenswert. Er ist der Verfasser von mehreren Bibelkommentaren und literarischen, philosophischen und historischen Büchern. (ITA)

Nathan Philip-Platz

Toronto: — Der Stadtrat von Toronto hat einen Platz "Nathan Philip Square" benannt, nach Nathan Philip Q. C., der während acht Jahren Bürgermeister der Stadt war.

Neue Israelmarke mit dem Wappen von Tel Aviv.

Feuer in einer Synagoge

New York. — Kurz nach Ende des Gottesdienstes am Schabbosabend brach im West-Side-Tempel, einer der grössten orthodoxen Synagogen der Stadt, ein Feuer aus. Noch bevor die sofort herbeigerufene Feuerwehr an die Löschung des Brandes ging, halfen die Feuerwehrleute Mitgliedern dieser Gemeinde 24 Thorarollen aus den Flammen zu retten. (ITA)

Orthodoxe

New York. — Jeder sechste Jude in Nordamerika bezeichnet sich als „orthodox", wie aus dem kürzlich erschienenen Jahrbuch der Jeschiwa-Universität ersichtlich ist. Dies widerspricht früheren Annahmen, dass die Orthodoxie im Verfall begriffen sei, und bestätigt andererseits die merkliche Zunahme des religiösen Gefühls bei anderen religiösen Gruppen in den USA. (ITA)

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

AUFSEHEN ERREGTE die Begegnung zweier nordamerikanischer Raumschiffe im Kosmos. —

SCHEICH NACHIB Alammudin, libanesischer Informationsminister, demissionierte gemeinsam mit dem Arbeitsminister. —

LUCIO GARCIA DEL SOLAR, Argentiniens Botschafter bei den UN, hielt eine viel beachtete Rede über die Malvinas. —

Eine NATURKATASTROPHE grossen Ausmasses brach über Pakistan herein, der mehr als 15.000 Menschen zum Opfer fielen. —

FRIEDENSBEMUEHUNGEN zur Beilegung des vietnamesischen Konflikts werden von verschiedenen Regierungen unternommen. —

KOENIGIN SALOTE von Tonga verstarb 65 Jahre alt, nachdem sie seit 1918 über 150 kleine pazifische Inseln geherrscht hatte; sie war ihrem Vater auf dem Thron gefolgt und wog bei einer Grösse von 1,90 m 114 Kilo. —

IAN SMITH, Rhodesiens Ministerpräsident, forderte seine Landsleute angesichts der ergriffenen Repressalien auf, für das Land zu beten. —

BLUTGERICHTE wurden in Indonesien eingerichtet, um die Verantwortlichen für die letzten Rebellionen abzuurteilen. —

DIE VAR (Vereinigte Arabische Republik, lies Aegypten) brach ebenfalls die Beziehungen zu England wegen des Rhodesien-Konfliktes ab. —

GROSSBRITANNIEN erklärte energisch, es werde keine militärischen Aktionen gegen Rhodesien trotz der unfreundlichen Haltung der afrikanischen Länder ergreifen.

W. SOMERSET MAUGHAM, einer der bekanntesten zeitgenössischen Schriftsteller, verstarb 91 Jahre alt. —

CHABIB BOURGUIBA teilte mit, Tunis werde die Beziehungen zu Peking abbrechen, wenn die Chinesen nicht ihre Angriffe gegen ihn unterlassen werden. —

MOHAMMED AYUB KHAN, der Präsident von Pakistan, hatte eine lange Aussprache mit Johnson in Washington. —

URUGUAY erwog den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion, nachdem aufgefallen war, dass diese mehr als 300 Beamte beschäftigen würde. —

CHINESISCHE TRUPPEN sollen die indische Grenze an mehreren Stellen überschritten haben. —

HOURARI BOUMEDIENNE, der neue Mann Algeriens, stattete dem Kreml einen Besuch ab. —

NEUE DIFFERENZEN entstanden zwischen Rotchina und Russland bei der Behandlung der Frage „Hilfe für Nordvietnam". —

Schule für Beduinenkinder

In Kassifa, in der Nähe von Arad, mitten in der dürren Neger-Wüste gibt es eine Regierungsschule für die Kinder der Beduinen der ganzen Umgebung. Die meisten Schüler reiten täglich zum Unterricht auf ihren Mauleseln, deren Grösse und Ausstattung auf die soziale Stellung ihrer Eltern hinweisen, aber auch auf die Bedeutung der Reiter selber: von den erstgeborenen Söhnen reicher Scheichs zu den Töchtern gewöhnlicher Stammesmitglieder.

Kassem Abdul Kader, 28 Jahre alt und in Galiläa gebürtig, ist der Direktor der Schule. Wenn er pünktlich um 7.30 Uhr morgens die Klasse betritt, stehen alle Schüler diszipliniert auf. Dasselbe geschieht, wenn er den Klassenraum verlässt oder wenn ein Besucher kommt. Während des Unterrichts herrscht eine solche Ruhe im vollbesetzten Klassenraum, dass ein jüdischer Schulinspektor kürzlich Abdul Kader fragte, wie er es fertigbringe, eine derartige Disziplin zu wahren. „Sie wollen eben nichts anderes als lernen", antwortete er; „dann aber bringt die patriarchalische Erziehung der Beduinenkinder es mit sich, dass es für sie eine Selbstverständlichkeit ist, der älteren Generation Respekt und Achtung entgegenzubringen."

Fortschritt ist auch im Reich der Beduinen nicht mehr aufzuhalten. Noch bis vor nicht allzu langer Zeit würde es keinen Beduinen-Eltern eingefallen sein, ihre unverheiratete Tochter ohne Begleitung der Mutter aus dem Hause zu lassen. Aber heute sitzen die siebenjährige Nuara und die achtjährige Midella neben ihren „männlicher" Schulkollegen auf der Schulbank.

Dank der Schule in Kassifa weht ein Wind des Fortschritts in den Nomadenzelten der Beduinenstämme südlich von Beer Schewa.

Das Zentrale Comité für Mittelschul-Stipendien in Israel

(IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER ISRAEL-BOTSCHAFT IN ARGENTINIEN)

teilt mit, dass Schüler mit guten Fortschritten in ihrem Studium im Alter von 13 bis 16 Jahren, die ihr Studium in Israel fortsetzen wollen, die Moeglichkeit haben, ein Stipendium in Hoehe von 50 Prozent der Lebens- und Studienkosten zu erhalten.

Naehere Auskunft und Anmeldung beim Sekretariat, Lavalle 1718, Zimmer 32,

Telefon 46-3336 oder 46-2347.

Es empfiehlt sich, eine Lebensbeschreibung, das letzte Schulzeugnis (mit Noten der einzelnen Faecher) und 6 Lichtbilder (4 mal 4 cm., Vorderansicht) mitzubringen.

KH

In den

EHRENLISTEN

der

EINHEITSKAMPAGNE

darf kein Jude fehlen

ZAHLT SOFORT !

COMITE CENTROEUROPEO
DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
Sarmiento 2376, III. — T. E. 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO
Concesión 908
TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXVI. BUENOS AIRES, VIERNES 24 DE DICIEMBRE DE 1965 Nº 2148

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
T.E. 83 - 2613
Buenos Aires

Demokratie-Auftrag für die Jugend

von Dipl.Ing. STEFAN SCHWARZ

Die 6. ordentliche Bundesjugendkonferenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) tagte im November in München. Zum Leitthema dieser eindrucksvollen Tagung wurde das Motto „Demokratie-Auftrag für die Jugend" gewählt. Diese Aufschrift im Kongressraum des Ausstellungs - Gebäudes in München und im Kongressmaterial gaben das Stichwort für die Probleme und Fragen, mit denen sich die jungen Staatsbürger beschäftigen wollen.

„Die Gewerkschaftsjugend ist ein politischer Jugendverband, von dem man erwarten muss, dass er sich politisch engagiert und seine Vorstellungen von diesem Staat und dieser Gesellschaft zum Ausdruck bringt und Missstände anprangert", schrieb Günter Stephan, Mitglied des Bundes-Vorstandes. Die gewerkschaftliche Jugendarbeit ist mit demokratischen Vorstellungen verwachsen und ohne eine demokratische Staatsform undenkbar, sie ist deshalb um ihre Stabilität, Festigung interessiert und verpflichtet für ihren Bestand sich einzusetzen.

Die 6. Bundesjugendkonferenz hat die Forderungen der Gewerkschafts - Jugend zum Erziehungs- und Bildungswesen, zur Novellierung des Betriebs- und Personalvertretungsgesetzes, des Jugendschutzgesetzes, zu einem einheitlichen Berufsausbildungsgesetz, die Notstands- und Abrüstungsfragen sowie politische Fragen behandelt und an den Gesetzgeber gestellt. Auch innenorganisatorische Probleme wurden in München beraten.

Günther Stephan erklärte in seinen Ausführungen, dass man mit äusserster Wachsamkeit die gefährlichen Erscheinungen des Nationalismus verfolgen müsse. Nicht nur die „Deutsche National- und Soldatenzeitung" sondern auch das Auftreten der Nationaldemokratischen Partei und die Vorkommnisse in deutschen Schulen neben dem Bartels-Kult in Schleswig-Holstein sprechen eine ziemlich deutliche Sprache. Wenn man ausserdem noch an die Bücherverbrennung in Düsseldorf denke, so müsse man mit Schrecken erkennen, dass alles schon einmal so begonnen habe. Aus diesen Gründen müsse die politische Bildungsarbeit der Gewerkschaftsjugend noch verstärkt werden.

In seiner vielbeachteten Begrüssungsansprache, in welcher er von der Verantwortung der jungen Generation sprach, sagte der Vorsitzende des DGB Ludwig Rosenberg: „Wenn es in diesem Lande nicht gelänge in kürzester Zeit eine feste und sichere Basis für eine demokratische Ordnung und ein verantwortungsvolles Staatsbewusstsein der Bürger zu schaffen, dann sei wirklich die Furcht vor der Zukunft nicht unberechtigt. Was wild gewordene Spiessbürger in Zeiten der Krise anzurichten vermögen, — führte Ludwig Rosenberg aus — das haben wir erlebt. Aber es sei notwendig, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Vor allem müsste man aus den Irrtümern der Vergangenheit lernen und den ideologischen Betrug, den Missbrauch junger Menschen und das furchtbare Ende nicht vergessen. Was die Jugend heute in erster Linie zu erfüllen hat, ist eine freie demokratische Gesellschaft zu schaffen, die jeder Erschütterung standhält.

Von den 185 Anträgen Entschliessungen und Empfehlungen, die dem Kongress zur Beratung und Verabschiedung vorgelegt und angenommen wurden, möchten wir einige herausgreifen, die vom jüdischen Aspekt von Bedeutung sind:

„Der DGB-Bundesvorstand möge sich bei der Bundesregierung für einen verstärkten Jugendaustausch mit Israel einsetzen. Gleichzeitig auch eine erhöhte Bezuschussung gewährleistet werden." —

„Der DGB-Bundesvorstand wird beauftragt, eine umfassende Untersuchung über rechtsradikale Gruppen in der Bundesrepublik unter besonderer Berücksichtigung ihrer Einflüsse auf die junge Generation durchzuführen und diese in geeigneter Weise zu publizieren." —

„Die Delegierten der 6. Bundes-Jugendkonferenz des DGB begrüssen die positive Einstellung auch der Bundesregierung zur diplomatischen Anerkennung Israels. Sie sind darüber hinaus der Meinung, dass diese Anerkennung nur ein Teil zur Bewältigung unserer Vergangenheit sein kann. Sie verlangen deshalb energisch von der Bundesregierung und vom deutschen Bundestag eine unbegrenzte Verlängerung der Nazi- und Gewaltverbrechen, so dass Schuldige zur Rechenschaft gezogen werden können. Es ist den Delegierten der Bundesjugendkonferenz des DGB unverständlich, dass in der Bundesrepublik schon wieder SS-Traditions - Treffen stattfinden können. Sie fordern deshalb bei weiteren SS-Treffen in Zusammenarbeit mit dem DGB und den ihnen angeschlossenen Gewerkschaften sowie den demokratischen Jugendverbänden, geeignete Schritte zu deren Verhinderung einzuleiten."

„Mit ausserordentlichem Bedauern nehmen die Delegierten der 6. Bundesjugendkonferenz zur Kenntnis, dass sich auch heute noch Bürger unseres Staates antisemitischer Schmierereien bedienen, wenn ihnen persönliches Unbill widerfahren ist und sie ihrem Protest Ausdruck geben wollen. Die Gewerkschaftsjugend ist bestürzt, dass es gerade Jugendliche waren, die als Täter entlarvt wurden. Von diesen Tätern distanziert sich die Gewerkschaftsjugend mit allem Nachdruck. Aber das allein soll nicht genügen, zeigt sich doch, dass es in unserem Staat noch zahlreiche Gruppen gibt, die antisemitisches Gedankengut an die Jugendlichen vermitteln.

„Deshalb ist es erforderlich, dass die Jugend mehr von den Feinden der Demokratie erfährt, die erneut den Völkerhass schüren. Der DGB wird daher aufgefordert, in seiner Bildungsarbeit nicht nur eine Aufklärung über die Gefahren des Kommunismus zu betreiben, sondern in stärkerem Masse als bisher ebenso über die Gefahren des Faschismus und den analogen nationalen Tendenzen, wie sie heute wieder zu finden sind, Aufklärung zu geben. Die Jugend muss erfahren, dass jeder Totalitarismus Feind der Demokratie ist."

Es ist auch verständlich, dass im Geiste dieser Anträge, die Delegierten des Kongresses es als ihre Gesinnungspflicht und ein Herzensbedürfnis ansahen, die Stätte zu besuchen, wo das Grauen begann, wo Recht und Menschenwürde getreten wurde, dort wo das Morden unschuldiger Menschen begonnen hat!

Am Freitag, den 19. November, begaben sich die Kongressteilnehmer zu einer Gedenkstunde in das ehemalige Konzentrationslager Dachau, zu welcher der israelische Botschafter Asher Ben Natan eingeladen war und zur deutschen Jugend gesprochen hat.

Das DGB - Vorstandsmitglied Günter Stephan richtete an die Versammelten u.a. folgende Worte: „Wir sind nicht hierher gekommen, um über Schuld und Sühne, über Versagen und und Vergehen einer Generation zu rechten und zu richten, der die meisten in diesem Kreis nicht angehören. Ein Volk kann aber nicht plötzlich einen Abschnitt seiner Geschichte einfach ablegen wie ein Hemd, das beim Tragen sehr schmutzig geworden ist."

Stephan dankte dann dem Botschafter Israels, der sich auf die Bitte der Gewerkschaftsjugend spontan bereit erklärt hatte, hier in Dachau zu sprechen. „Dass dies vor uns, der Gewerkschaftsjugend, geschieht — sagte Stephan — erfüllt uns mit Stolz und Freude. Mit Stolz deshalb, weil wir daran erkennen können,, dass unser ständiges Bemühen um die Aufnahme diplomatischer Beziehungen unseres Landes zum Staate Israel Wirklichkeit geworden ist; und mit Freude, weil so viele von uns als Einzelpersonen oder als Teilnehmer einer Gruppenreise schon Gelegenheit hatten, Ihr Land und die bewundernswerte Aufbauleistung Ihrer Jugend kennen und schätzen zu lernen. Sagen Sie bitte den jungen Bürgern Ihres Staates und vor allem denjenigen, die sich zu der mit uns im internationalen Bund Freier Gewerkschaften gemeinsam wirkenden Bruderorganisation Histadtut bekennen,, wie ernst es uns ist, in diesem Teile Deutschlands eine stabile soziale und fortschrittliche Demokratie zu errichten und zu erhalten."

Beim Schein der Fackel vom Ort, wo er stand, ganz ergriffen, sprach der erste israelische Botschafter in der Bundesrepublik zu der deutschen Jugend: „Hier an diesem Ort, wo man es vorziehen müsste, in Schweigen der Toten und Gefallenen zu gedenken, gerade hier darf man nicht schweigen. Hier — noch viele Jahre vor dem Kriegsausbruch geschahen Verbrechen vor den Augen Deutschlands und der ganzen Welt.

„Ich spreche zu Ihnen als Vertreter des Staates Israel als Angehöriger eines Volkes, das 6 Millionen seiner Brüder und Schwestern verloren hat. An dieser Stelle zu stehen, ist bisher mein erschütterndstes Erlebnis. Es mit Ihnen gemeinsam zu tun, aber auch mein ermutigendstes Erlebnis".

„Dachau wird ein ewiges Mahnzeichen für die ganze Menschheit bleiben. Eine Mahnung, dass Rassenhass, Intoleranz, Selbstherrlichkeit und Missachtung menschlicher Würde die Samen sind, die das Böse säen, um Tod und Vernichtung zu ernten. Unsere Pflicht ist es zu wissen, was geschehen ist, und dieses Wissen weiter zu vermitteln. Schweigen wäre Schuld an denen, die wir nicht mehr ins Leben zurückrufen können.

„Ich spreche zu Ihnen im Glauben an das Gefühl, eine bessere Zukunft zu gestalten, für die wir eine gemeinsame Verantwortung tragen. Die Demut, die dieser Ort fordert, das Gedenken an die vielen unschuldigen Opfer, festigt uns in dieser Stunde."

Jeder der hier stand, verspürte zutiefst Worte der Mahnung und der Hoffnung zugleich, die in der Ansprache des israelischen Botschafters zu hören waren.

MIT OFFIZIELLER GENEHMIGUNG

von HORST WINCKLER

Im schleswig-holsteinischen Rendsburg fand das bereits seit längerer Zeit angekündigte Treffen der ehemaligen SS-Leute statt, obwohl hiergegen zahlreiche Verbände, vor allem Organisationen der Verfolgten aus aller Welt, Protest eingelegt hatten. Mehr als 1.000 Ehemalige waren erschienen, unter denen wohl der Prominenteste Herr Sepp Dietrich, Exkommandeur der Leibstandarte, gewesen ist. Ihm jubelten die tausend Mann zu — und sicherlich nicht nur diese —, als er sich bei diesem Treffen einfand. Die Veranstaltung war „offiziell". Es war ein Vertreter der Stadt Rendsburg (36.500 Einwohner) erschienen aber auch Bundestagsabgeordnete und aktive Bundeswehroffiziere weilten unter den „Ehrengästen" Fürwahr eine grosse Ehre, Gast bei dieser vom Nürnberger Gerichtshof als verbrecherisch verurteilten Organisation zu sein, deren schwarzer Rock das Symbol einer bisher in der Geschichte nicht bekannten Grausamkeit gewesen ist.

Wer war Sepp Dietrich? Schon vor der Machtergreifung war er der Kommandant der Leibwache Hitlers die damals mit Pistolen und Nilpferdpeitschen ausgerüstet war. Beim Röhm-Putsch wurden aus der unter dem Befehl Dietrichs stehenden „Leibstandarte Adolf Hitler" Erschiessungskommandos im Strafgefängnis Stadelheim aufgestellt, wo die angeblichen Rebellen erschossen wurden. Von wem, das weiss man nicht und danach wird auch heute nicht mehr gefragt...

Später war Dietrich zum Chef der 6. SS-Panzerarmee avanziert, die in den Ardennen eingesetzt und von den Alliierten geschlagen wurde. Nach der Niederlage erhielt Dietrich ein Telegramm seines Führers, die Truppe habe nicht so gekämpft, wie es die Lage erforderte deswegen befehle er, dass den SS-Divisionen Adolf Hitler, das Reich Totenkopf und Hohenzollern die Aermelstreifen abgenommen werden. Dietrich widersetzte sich, da er den Befehl für ein Unrecht und einen Undank betrachtete. Er kabelte zurück: Eher werde er sich erschiessen als den Befehl ausführen. (Vgl. hierzu Alan Bullock, Seite 779). Dietrich verliess sich auf die Alliierten, erschoss sich nicht und wird jetzt wegen seiner „Heldentaten" mit Genehmigung und unter dem Beifall (?) der bundesrepublikanischen Instanzen gefeiert...

Kollektive Atom-Macht

von ARIE ASCHKENAS

Von grösster Bedeutung dürften die Anstrengungen der deutschen Regierung sein, am Kommando einer militärischen Atom-Macht beteiligt zu werden. Vielleicht an keiner anderen Frage kann man den grundlegenden Wandel der Situation so deutlich erkennen, wie auf diesem unheilvollen,, militärischen Gebiet. Zu diesem Zweck ist der deutsche Bundeskanzler Erhard nach Washington gefahren, um den Präsidenten Johnson davon zu überzeugen, dass die deutsche Partnerschaft im allgemeinen Interesse liegen würde.

Noch vor ein paar Jahren haben die Bundesdeutschen alles getan, um sich vor dem Wiederaufbau einer Wehrmacht zu hüten. Sie selbst wollten nicht mehr Soldaten sein, so gründlich hatte ihnen Hitler mit seinem blutigen Krieg das Metier verdorben. Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse gewandelt. Der alte preussische Militarismus zeichnet sich am Horizont ab. Noch vermeidet man offiziell, hiervon zu sprechen. Aber mit allen alten Generälen kam auch der alte Geist zurück, die Disziplin, die Unteroffiziere, die ihre Rekruten auf Kasernenhöfen schleifen, die ganze alte Phraseologie von der Notwendigkeit, dabei zu sein, um sich und andere verteidigen zu können: Was man noch wenige Jahre zuvor als Gegenargumente gegen den Militärzwang angeführt hat, ist vergessen. Alles wird restauriert, Frühlingsluft weht, die gute alte Zeit kommt wieder...

Erhard malt ein schwarzes Bild von der russischen Gefahr. Dass diese Gefahr grösser wird, wenn Westdeutschland wirklich Atommacht werden sollte, sagt Erhard nicht. Er spricht von den tausend Sowjet-Koheten, die über Deutschland dahingehen könnten, und von der Notwendigkeit, an der eigenen Verteidigung teilhaben zu können. Natürlich will man keine eigene Atom-Macht, aber an einem multilateralen Abkommen will Bonn beteiligt sein. Vielleicht soll das ähnlich der NATO aussehen, wo dann die Deutschen (vorläufig neben den Franzosen) die führende Rolle spielen, wo die alten und bewährten Hitler-Generäle — jetzt zu angeblichen Gegnern gestempelt — eine führende Rolle spielen.

Alle Beteiligten wissen, dass die Russen eine deutsche Atom-Macht oder die Beteiligung hieran nicht ohne weiteres hinnehmen werden. Auch die Franzosen sind dagegen. Aber man versucht es, langsam, allmählich, schrittweise bis es dann eines Tages wieder so weit ist...

ANTISEMITISMUS UNTER SCHÜLERN

Woodbridge. — 17 Eltern haben sich beschwert, dass ihre Kinder von ihren Mitschülern antisemitische Beleidigungen erfahren mussten und zumindest ein jüdisches Kind tätlich angegriffen wurde, als sie in einem Atobus in die Sekundarschule von Woodbridge fuhren. Der Erziehungsausschuss der Stadt gab bekannt, dass Schulinspektor Patrick Boylan mit der Untersuchung dieses Falles beauftragt worden ist.

Die Eltern, in ihrer Mehrzahl Juden, haben die Polizei um Schutz für die Kinder ersucht, die aus dem Vorort Colonia, in dem gutbürgerliche Familien leben, mit dem Autobus nach Woodbridge in die Schule befördert werden. Einige der Eltern hatten ihre Kinder an die Haltestelle begleitet und berichteten, dass zwei Lastautos voller Jugendlicher angefahren kamen, die jedoch nicht hielten, als sie die Anwesenheit von Polizisten wahrnahmen.

„Ich möchte nicht, dass mein Name in der Zeitung erscheint", erklärte einer der Väter bei der Sitzung des Erziehungsausschusses. Auch alle anderen Väter wollten ihre Namen nicht preisgeben, weil sie Repressalien befürchten. „Diese wilden Burschen werden sich an meinem Sohn rächen", äusserte einer der Beschwerdeführer, und ein anderer sagte: „Mein Sohn hat mich gebeten, keine Anzeige zu erstatten, weil er Angst hat, dass sie unser Haus anstecken werden."

Der Leiter des Erziehungsausschusses der Schule gab zu, dass die Anstalt für die Disziplin in den Autobussen verantwortlich ist, doch er betonte dabei, dass die Schule nicht dazu da sein, um die Befolgung der Gesetze zu erzwingen. (ITA)

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 868.707